6 abzuändern. Lesehalle

NS

Frauen-Warte

die einzige parteiamtliche frauenzeitschrift

Einzelpreis 27 Pfg. Frei Haus 30 Pfg.

HEFT 13 · MÄRZ · 11. JAHRGANG
Alle 3 Wochen 1 Heft

Lesehalle

UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK HEIDELBERG

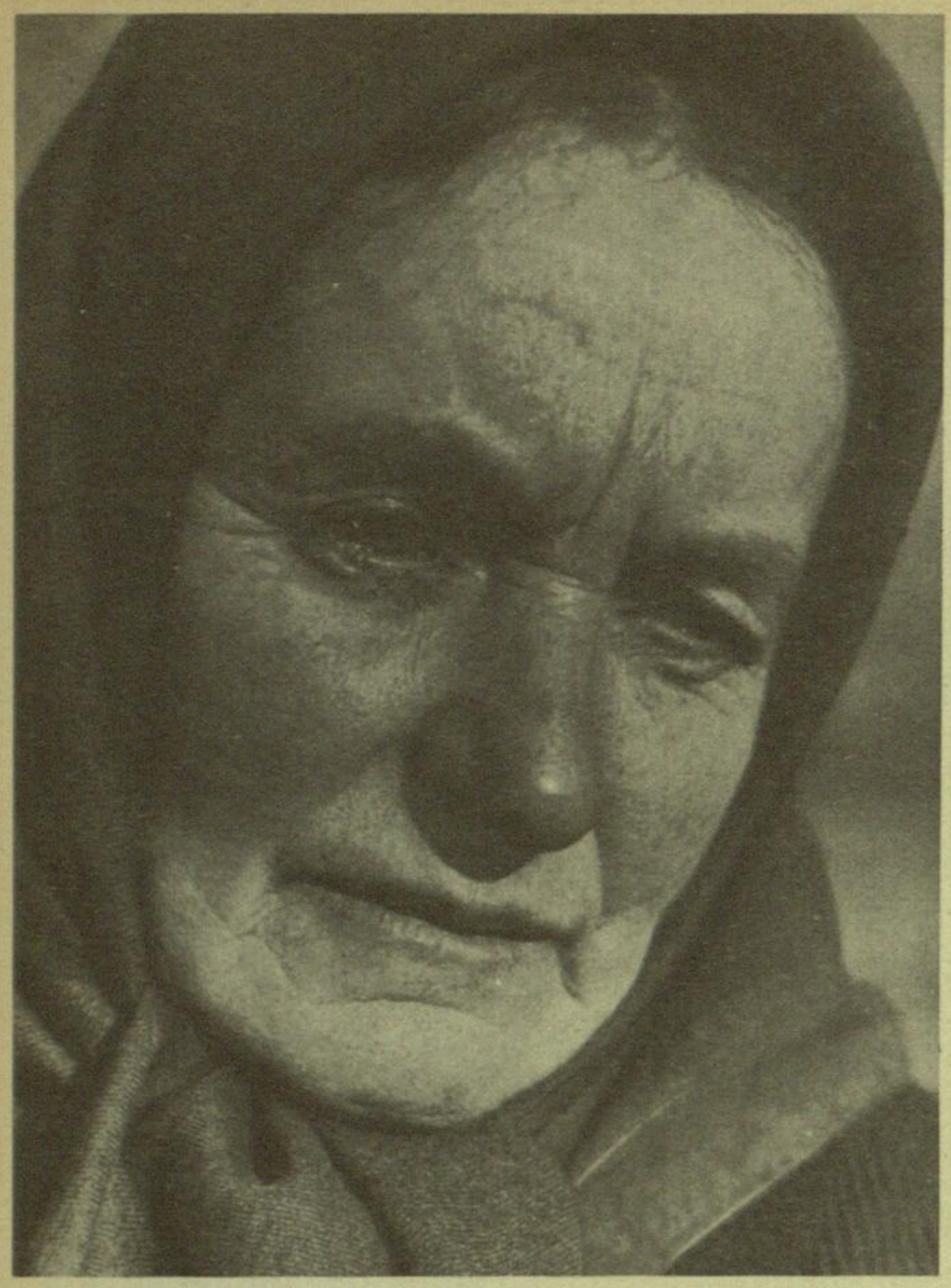
Der Kämpfer

Plastik von Bühler, Haus der Deutschen Kunst 1942/43

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0221

© Universitätsbibliothek Heidelberg



Aufnahme: Ploschke

DAMIT DEUTSCHLAND LEBE

„Der Sieg des Lebens ist der Sinn der Welt"

Der Tag, der der unvergänglichen Ehre und dem Gedächtnis jener geweiht ist, die das eigene Leben um des höheren Lebens des Volkes willen hingaben und deren wir als der wahren Helden der Nation gedenken, ist in seinem tieferen Sinne den Frauen und insbesondere jenen Frauen und Müttern und Bräuten, die vom großen Leid des Krieges heimgesucht wurden, besonders nahe und gegenwärtig. Ihr Schmerz ist der Tröstung durch das Wort entzogen, und er muß im heimlichsten Bereich der Seelen sich adeln und also den Sinn alles Schmerzes erfüllen. Wir alle aber, die ganze Nation, wir beugen uns in schweigender Ehrfurcht an diesem Tage wie vor den Helden selbst auch vor ihnen. Ihr Schmerz ist heilig, und er ist der ewige Schmerz durch das Leben und um des Lebens willen, denn ohne Schmerzen, ohne Opfer und Sterben der Tapferen geschähe keine große Tat und wäre das alles nicht, was das Leben trotz allem Leid tausendfach herrlich und lebenswert macht. Alles Leben steht unter dem harten Gesetz des Kampfes, und der Sieg des Lebens, wie jeder Sieg unter Opfern erstritten und erlitten, ist der Sinn der Welt. Das ist die Ordnung, in die wir alle eingefügt sind, und je tiefer und verpflichtender wir den Sinn dieser Ordnung begreifen, um so größer ist unsere Kraft, unser Leben bewußt zu leben und also stolz und mit starkem Herzen unseren Weg als Deutsche zu gehen.

Gerade ihr Mütter und Frauen werdet aus dem tiefsten Grunde der Mütterlichkeit und des Frauentums am ehesten, über alle Verknüpfungen und Bedingungen des Politischen hinaus, diesen Krieg begreifen und das, um was es letztlich in ihm geht. Frauentum und Mütterlichkeit bedeuten zuallererst Liebe, die höchste Liebe auf Erden. Aus der Liebe entsteht und in der Liebe erfüllt sich das Leben, und ihr dient ihm, solange ihr lebt, mit Liebe. Und die Liebe der Mütter und Frauen — wir wissen es — bedeutet immer auch Verzicht, von den kleinen Dingen des alltäglichen Lebens angefangen, indem ihr etwa immer den besten Bissen, wenn euch auch hungert, dem Kinde gebt, bis zur Entsagung und den großen Opfern, die so schweigend und still gebracht werden, mit einem Lächeln der Liebe, daß wir sie oft kaum bemerken und begreifen. Dieser Krieg aber ist ein Krieg für die Frauen und ein Krieg für die Kinder, für die, die heute aufwachsen, und für die, die in Zukunft — einer glücklicheren Zukunft — geboren werden! Das begreift ihr, Frauen und Mütter, die ihr den Sohn oder den Mann eurer Kinder oder den, der es einmal sein soll, mit Sorgen und in Schmerzen dem Kriege überlassen mußtet. Es geht um die Kinder, ihr Leben und ihr Glück, das die Welt ihnen freiwillig nicht gönnen wollte! So müßt ihr denken, und so begreift ihr am ehesten diesen Krieg aus dem Inhalt eures Wesens und eures mütterlichen Lebens.

Diesen Krieg, den niemand von uns und den am wenigsten der Führer gewollt hat, der wie kein anderer vor ihm um den Frieden gerungen hat, ist, wenn wir ihn in seinem tieferen Sinne zu begreifen trachten, die letzte, aber auch die größte Bewährung, die das Schicksal von uns fordert, damit wir — das ganze deutsche Volk, seine Soldaten und seine Frauen und Mütter nicht minder — die große Zeit der deutschen Erfüllung und zuvor den Sieg uns in Wahrheit verdienen! Denn nur den Würdigen begnadet ja auf die Dauer das Schicksal. Dieser Krieg ist ja nicht ein Krieg wie andere, ebensowenig wie er im tieferen Grunde ein neuer Weltkrieg ist, sondern noch der alte, den die alten Feinde schon 1914 gegen Deutschland entfesselt haben und um dessen Sieg und um alle unsäglichen Opfer, die wir ihm gebracht haben, wir so jämmerlich betrogen worden sind. Heute aber haben sich die alten Feinde in furchtbarem Verrat an Europa und an der ganzen Welt auf Gedeih und Verderb verbündet mit dem neuen, schrecklicheren Sturme Dschingis-Khans aus dem Osten! Darum auch wird dieser Krieg auf Leben und Tod bis zum endlichen Siege ausgekämpft, damit das Leben so vieler Söhne des Volkes damals nicht so entsetzlich vergebens und sinnlos gewesen sei und damit der Schmerz und das Leid von Millionen Frauen und Müttern und Bräuten nicht ohne Gnade und ohne Segen für das Volk gewesen sei!

Darum auch wird dieser uns aufgezwungene Krieg mit allen unseren Kräften bis zum endgültigen Siege durchgekämpft, damit es in Zukunft nicht mehr möglich sei, daß alle zwanzig oder fünfundzwanzig Jahre die Frauen ihre Männer, die Mütter ihre Söhne und die Mädchen die jungen Männer, mit denen sie zusammen den Lebensweg gehen wollen, in den Feuerhagel eines verbrecherisch entfesselten Krieges ziehen lassen müssen! Wir kämpfen als Volk nicht nur mit den Waffen, sondern ebensosehr, weil es um die letzte Entscheidung unseres Schicksals und unseres nackten Lebens geht, mit der Kraft der Herzen um den Sieg, und diesen Kampf kämpft ihr, Frauen und Mütter und Bräute, zuerst und vor den anderen mit, denn eure Sorge, euer Leid und euer Schmerz sind am größten. Die Kraft eurer Herzen ist die leidvollste, darum aber auch die höchste. Aus der Tapferkeit der Herzen aber wird der Sieg des Lebens und auch der Sieg dieses Krieges errungen!

In solchem Sinne gilt dieser Tag, der den gefallenen Kämpfern der Nation, den Helden des Volkes geweiht ist, auch euch, ihr Frauen. Der Helden Opfer und Kämpfen und Sterben ist ja der Dank an euch, ihr Frauen und Mütter — der Dank dafür, daß sie leben und daß durch euch die Nation in alle Zukunft lebt! Dafür kämpfen sie alle draußen, und ihr Kampf ist der Dank an euch und eure Liebe — ein Dank freilich, der euch, wir wissen es, neuen Schmerz bereitet. Aber die höchste Kraft eurer Liebe ist ja das Opfer und der Verzicht, und wenn der eine oder der andere von ihnen nicht wieder zurückkehrt, so sollt ihr dieses wissen:

Ein jeder Gefallene fiel für alle Frauen und Mütter und Mädchen des Volkes, und er fiel allen Frauen und Müttern und Mädchen. Ein jeder fiel für alles deutsche Leben, das sich je erfüllen, und für alle Liebe, die sich je zwischen deutschen Menschen verschenken wird! Ein jeder fiel dafür, daß es eine neue und glücklichere Generation von deutschen Frauen gebe, die nicht ob der verbrecherischen Willkür verblendeter Kriegshetzer von neuem ihre Männer und Söhne hergeben und opfern müssen! Und jeder fiel dafür, daß Deutschland endlich ein glückliches Land werde, ein Kinderland und damit ein Land des Glückes für die deutschen Frauen!

Darum aber wird kein Opfer, das dieser Krieg auf Leben und Tod, der die härteste Bewährung der Herzen uns allen abverlangt, vergeblich gewesen und umsonst gebracht worden sein, denn jedes Opfer diente dem Leben, und jeder Tote bindet uns, um der Nation willen, um so fester an das Leben, das heilige Leben des Volkes. Das aber ist in Wahrheit das Vermächtnis der toten Helden, daß wir alle auch im Schmerz dem Leben und dem Siege um so treuer sind!

K. M.

Ich stand vor einer Mutter

Ich stand vor ihr und sah ihr ins Gesicht,
Und das war alt – und das war eingefallen.
In ihren Augen glomm ein fernes Licht.
Ich sagte ihr die vielen Worte nicht,
Ich sah sie an – ihr Junge war gefallen.

Sie sah mich an und hob die alte Hand
Und zeigte mir das Bild von ihrem Jungen.
Sie hatte eine Kerze angebrannt
Und dachte an das ferne Feindesland,
Wo wir den letzten Abschied ihm gesungen.

Das Wort blieb stumm und sprach doch alles aus.
Die Mutter horchte meinem langen Schweigen.
Ich brachte ihr den Jungen heim ins Haus
Und schritt mit stillem Gruße dann hinaus
Und mußte mich vor ihrem Schmerz verneigen.

Hans Bahrs

Beilage: Schnittmusterbogen
Postaufgabeort: Leipzig · Auslands- u. Kreuzband-Preise siehe letzte Innenseite

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0222
© Universitätsbibliothek Heidelberg

„GEBT EUREN TOTEN HEIMRECHT, IHR LEBENDEN."

Frau Annemarie Mölders, die Mutter des gefallenen Fliegerhelden Werner Mölders, sprach am Totengedenktag über den Großdeutschen Rundfunk zu den Müttern. Zahlreiche Zuschriften sowohl an den Reichssender wie auch an unsere Schriftleitung gaben Kunde von dem starken Widerhall, den die Gedanken von Frau Mölders in den Herzen der Zuhörer fanden, so daß wir glauben, mit dem nachfolgenden auszugsweisen Abdruck der Rede einem allgemeinen Wunsch zu entsprechen.

Josef Thorak: Sein letzter Flug (Teilaufnahme) — Aufnahme: Rohrbach

Ich bin nur eine Mutter unter vielen, eine, die an diesem Tage ihres Sohnes gedenkt: aber es ist mir, als müßte ich zu diesen ungezählten, namenlosen sprechen, denn das Leid verschwistert und schließt alles zusammen, was Mutter heißt . . .

Wir alle — gleich, welchen Namen wir tragen — sind Mütter von Helden, aber es wäre unehrlich, wenn wir sagen würden, daß dieses Bewußtsein unseren Schmerz und unsere Trauer auslöschen könnte. Wir sind Mütter. Und wir wissen, daß wir mit einem geliebten Kinde, dem wir einmal das Leben gaben und das wir an den Tod verloren, der Ewigkeit schon ein Stück unseres eigenen lebendigen Lebens zurückgaben. Es fehlt. Und es wird immer fehlen.

Ich habe, als ich noch jung war, den gleichen Schmerz schon einmal erlebt. Damals fiel mein Mann in den Kämpfen im Argonner Wald, und ich stand mit drei kleinen Buben und einem Mädelchen allein in der Welt. Wenn Wünsche Gebete sein können, dann hießen die meinigen an das Schicksal: „Verschone uns vor einem neuen Krieg!" Und wenn ich meine Jungen anschaute, dann habe ich inbrünstig gedacht: „Keiner von euch darf jemals Soldat werden! Nicht Werner, nicht Hans, nicht Viktor." Und als sie groß wurden, da sind sie „natürlich" alle Soldat geworden. Und Werner als erster.

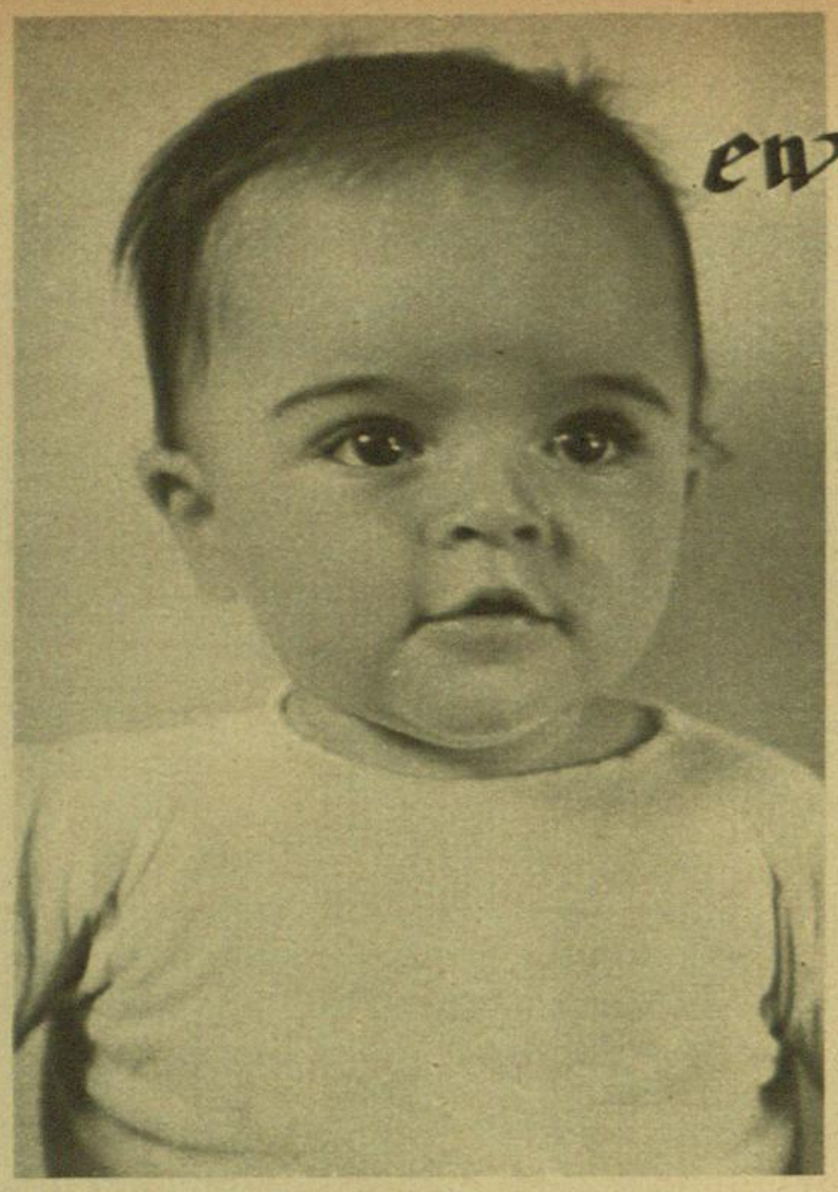
Damals habe ich wohl zuerst begriffen, daß der Mann einem anderen Gesetz untersteht als die Frau. Und ich habe sogar erfaßt, daß das so sein muß, und daß es gut so ist, wenn es auch unsere Herzen schwer macht. Die Frau und Mutter verliert den Mann und den Sohn wohl seit Ewigkeiten und in Ewigkeiten an den Kampf und an das fordernde Leben, aber in allem liegt ein tiefer und hoher Sinn. Solange die Welt steht, wird die Frau den Krieg hassen und den Krieger lieben — eben weil der beste Krieger auch der beste Mann ist. Unsere Trauer um die Gefallenen wird nicht aufhören, weil unsere Gedanken nicht aufhören werden, um sie zu kreisen. Es liegt tief im Wesen aller Mutterschaft verankert, mit dem Kinde lange vor der Geburt und lange nach dem Tode verbunden zu sein; aber mir scheint doch — und ich muß es an diesem Tage, der den Toten geweiht ist, sagen —, daß es eine richtige und eine falsche Trauer gibt. Die falsche tötet alles Leben in sich um der Toten willen und vergräbt sich in ihren Bitterkeiten — die richtige aber lebt mit den Toten und findet hundert Taten in ihrem Geiste. . . .

Aber keine Mutter in Deutschland, die ihren Sohn beklagt, ist allein, auch die nicht, die, wie ich, einen anderen Sohn in Gefangenschaft weiß. Uns bindet ein Band, eine Fessel des gemeinsamen Erlebens, des gemeinsamen Schmerzes. — Wir wollen und müssen uns alle dem Leben wieder zukehren, denn das Leben braucht uns, wie wir das Leben brauchen. Da sind Menschen, die auf uns warten, Taten, die noch zu tun sind. Wir wollen das nicht vergessen.

Trauer ist verschieden; jeder Mensch sucht sich seinen persönlichen Ausdruck. Der eine im Schweigen, der andere im Reden. Vielleicht gibt es viele Mütter, die scheu werden, wenn der geliebte Name fällt, so wie Fontane im Bucher Schloßpark schreibt, daß „in vielen Familien, in denen das Lieblingskind starb, Eltern und Geschwister übereinkommen, diesen Namen nie mehr auszusprechen", andere wollen von denen reden, die so hell und heiß in ihnen leben. Zu denen gehöre ich. In allen Gesprächen ist mir, als wenn mein Werner, der für mich „das Wernerchen" geblieben ist, trotz Spanienkreuz, trotz Ritterkreuz, trotz Eichenlaub und Brillanten, gerade zur Tür hereinkommen müßte, um „Horrido, Mutti!" zu sagen. Ich halte es mit dem schönen Wort von Walter Flex, dessen Dichterseele wohl eine Ahnung trübte, daß auch er 1915 sein Leben auf der Insel Ösel lassen mußte. Es mag mehr als eine Mutter heute und immer trösten und bitten: „Gebt euren Toten Heimrecht, ihr Lebenden, daß wir unter euch wohnen und weilen dürfen in dunklen und hellen Stunden. Weint uns nicht nach, daß jeder Freund sich scheuen muß, von uns zu reden. Macht, daß die Freunde ein Herz fassen, von uns zu plaudern und zu lachen, gebt uns Heimrecht, wie wir es im Leben genossen haben . . ."

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0223
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Des Lebens ewige Wiederkehr



„Neuaufnahme, Frauenklinik Station II", meldet der Pförtner und blickt, nachdem er den Hörer des Fernsprechers niedergelegt hat, auf die junge Frau, die zu später Abendstunde Einlaß begehrt.

Soll er eine Schwester zur Begleitung rufen? Aber sie wehrt ab, denn das kleine Stück Gartenweges bis zum roten Backsteingebäude liegt im hellen Mondlicht, und der Koffer, den sie in der Hand trägt, ist leicht.

Als sie aber in der Vorhalle steht, spürt sie wieder den Schmerz, der, jäh einsetzend, ihren Leib durchschneidet. Sie verhält den Schritt und wartet mit zusammengepreßten Lippen, bis er langsam verklingend nachläßt. Dann fühlt sie die Hand einer Helferin unter ihrem Arm, die sie wenige Stufen hochführt, in einen hellen Raum geleitet und sie nötigt, auf dem weißbezogenen Liegestuhl Platz zu nehmen.

Schon sind die vorhergehenden Augenblicke wieder vergessen, und die junge Frau findet ein Lächeln, als eine zweite Schwester sie mit freundlichem Zuspruch begrüßt, um dann in kurzer Unterhaltung die für den Arzt notwendigen Feststellungen zu treffen.

Noch bleibt genug Zeit, um einige Formalitäten zu erledigen. Die Feder streicht raschelnd über den Fragebogen.

„Name und Beruf des Ehemannes?"

Die Stimme der jungen Frau behält ihre Festigkeit, als sie der Antwort hinzufügt: „Gefallen im Osten."

Schweigen lastet im Raum, ehe die Schreiberin zur Ausfüllung der nächsten Spalte übergeht. Und in diesen Sekunden ist es, als weiche der Alltag, der dem nächtlichen Dienst der wachhabenden Pflegerin ein gleichförmiges Gepräge gibt, denn stets wiederholen sich dieselben Fragen, die sie den Ankommenden stellen muß, diesem schicksalsschweren Wort: Gefallen.

Die Schwester sieht auf.

Hier steht nun ein junges Weib, wie hunderte der anderen, die vor ihm kamen und ihrer schweren Stunde entgegensahen, mit blassen Lippen, die im verhaltenen Schmerz leise zucken. Und doch nicht den anderen gleich, denn ihr Mund findet keine zagende Klage, aus ihren Augen spricht nicht die fragende Angst vor dem Kommenden, sondern ihr Blick, der mitunter in unendliche Fernen zu schweifen scheint, ist verklärt von der Erwartung, daß nun die ersehnte Stunde naht, die höchste Erfüllung allen Frauentums umschließt und ihr das Wunder der ewigen Wiederkehr des Lebens offenbaren wird.

Das alles empfindet die Schwester, eher ahnend, als die Gedanken formend, während sie mechanisch die letzten Eintragungen macht.

Sie vermag es nicht, ihrem Sinnen Ausdruck zu verleihen, obwohl sie sich beugen möchte vor dieser werdenden Mutter, die dem Vaterland das Liebste geopfert, und die bereit ist, ihrem Volk das Höchste zu schenken, die ihr Geschick mit stolzer Würde trägt.

Die Schwester hat sich erhoben. Sie umschließt die Hand der jungen Frau mit leisem Druck und geleitet sie dann den langen, im Halbdunkel liegenden Gang hinunter bis zu jenem Raum, in dem das Kind das Licht der Welt erblicken soll.

Als die Dämmerung dem hellen Tag weicht, findet die junge Mutter den ersten Schlaf. Schon verblaßt die Deutlichkeit des Erlebens der vergangenen Stunden.

Da waren Arzt und Schwestern, die ihr Lager umstanden, während ihr Körper wie in einer lodernden Flamme unsäglichen Schmerzes zu entbrennen schien. Nur ein einziges Mal entrang sich ihren Lippen ein Schrei, und als er verklang, vernahm sie eine Frauenstimme: „Ein Junge!"

„Ein Junge", wiederholte sie, und während das übermächtige Gefühl glückerfüllter Dankbarkeit sie überströmte, sprach sie laut den Namen ihres Mannes: „Bernd!"

Sie sah die Tränen in den Augen der Pflegerin, die sich über sie beugte, ihre feuchte Stirn mit einem Tuch trocknend, und sie hörte von irgendwoher verhaltenes Schluchzen.

Dann griff der Arzt nach ihrer Hand, die matt und kraftlos auf dem weißen Laken lag: „Tapfere kleine Frau!"

Sie aber lächelte, als man ihr das kleine Bündel in den Arm legte. Sie faßte mit scheuer Gebärde nach den geschlossenen Fäustchen, liebkoste den zarten Flaum des Köpfchens und legte ihre Lippen auf die warme, weiche Haut der Wangen: „Unser Kind, unser Sohn!"

„Unser Sohn", flüsterte sie noch einmal, der Erinnerung nachgehend, und da ist es ihr, als sei sie nicht mehr allein im Zimmer.

„Bist du es, Bernd?" Aber es sind wohl die eigenen Gedanken, die ihrer Frage bejahende Antwort geben.

„Oh, ich fühle es ja, daß du bei mir bist, daß du nun immer bei mir sein wirst, in deinem Sohn. Sieh, nun bist du mir wieder geschenkt. Er hat deine hohe Stirn, und selbst sein Daumen ist geformt wie deiner. Du lächelst, geliebter Mann? — Kleines Mütterchen, höre ich dich sagen, wie damals, als ich dir bei kurzer Einkehr die erste Kunde unseres werdenden Glückes gab.

Nun will ich wieder für dich da sein, für dich schaffen, mehr noch als bisher.

Für dich nur? Oder für uns?

Wenn ich deinen Buben später vor dein Bild führe und ihm das blutgetränkte Band zeige, das deine Brust schmückte, mit dem Eisernen Kreuz, das deine Taten ehrte, dann soll auch er schon ahnend begreifen, wofür du dein Leben gegeben, wozu wir das Leben weitertragen.

Für Deutschland.

Sieh, ich bin dankbar, daß ich in dieser Zeit lebe, die auch uns Frauen so stark macht und so stolz. Nein, ich hadere nicht, daß du von mir gehen mußtest. Ich zage nicht, denn dein Blut lebt fort in unserem Kind und dein Geist in Deutschlands heranwachsender Jugend. Und wenn eine Träne meine Wangen netzt, so birgt sie nur noch den Schimmer des Glückes, denn nun bin ich aufgenommen in den Kreis derer, die die Fackel der Ewigkeit eines Volkes weiterreichen: in die Reihen der deutschen Mütter."

Die eintretende Schwester wirft einen Blick auf die Wöchnerin. Ihr Atem aber geht gleichmäßig. Und leise schließt sie die Tür hinter der Schlafenden.

Liselotte Henckel.

Aufnahme: Hase

Es gibt eine Macht, die stärker ist als der verruchte Wille zur Vernichtung. Das sind die Mütter, die Gräber und Wiegen mit gleich behutsamen Händen hüten. Sie sind es, die dem Schatten des Todes, der von den Schlachtfeldern kommt, das Licht entgegenhalten, das von den Wiegen leuchtet.

Annemarie Koeppen † aus „Den deutschen Müttern"

Briefe an eine Trauernde. Vom Sinn des Soldatentodes. Von Friedrich Wilhelm Hymmen, J. Engelhorns Nachf. Adolf Spemann, Stuttgart. Preis geb. 1.50 RM.

Wer fragte nicht einmal nach dem Sinn des Soldatentodes, wenn die Trauer um den Verlust des nächsten Menschen einen überwältigt, nach dem Sinn, vor allem dort, wo keine Kinder aus dem Geist und Blut des Gefallenen heranwachsen. Friedrich Wilhelm Hymmen gibt in seinen Briefen an die Frau eines gefallenen Kameraden eine Antwort, er sucht sie nicht abseits vom Schmerz der Trauernden und als billigen Trost zu geben. Es redet die Stimme der Front von den Stoppelfeldern und aus den Grabenlöchern Rußlands in diesen Briefen, kompromißlos und trostreich, hart und heilend zugleich, und es erhöht die Bedeutung des kleinen Buches, daß diese Stimme in einer so zuchtvollen und schönen dichterischen Sprache zu uns spricht. R. v. St.

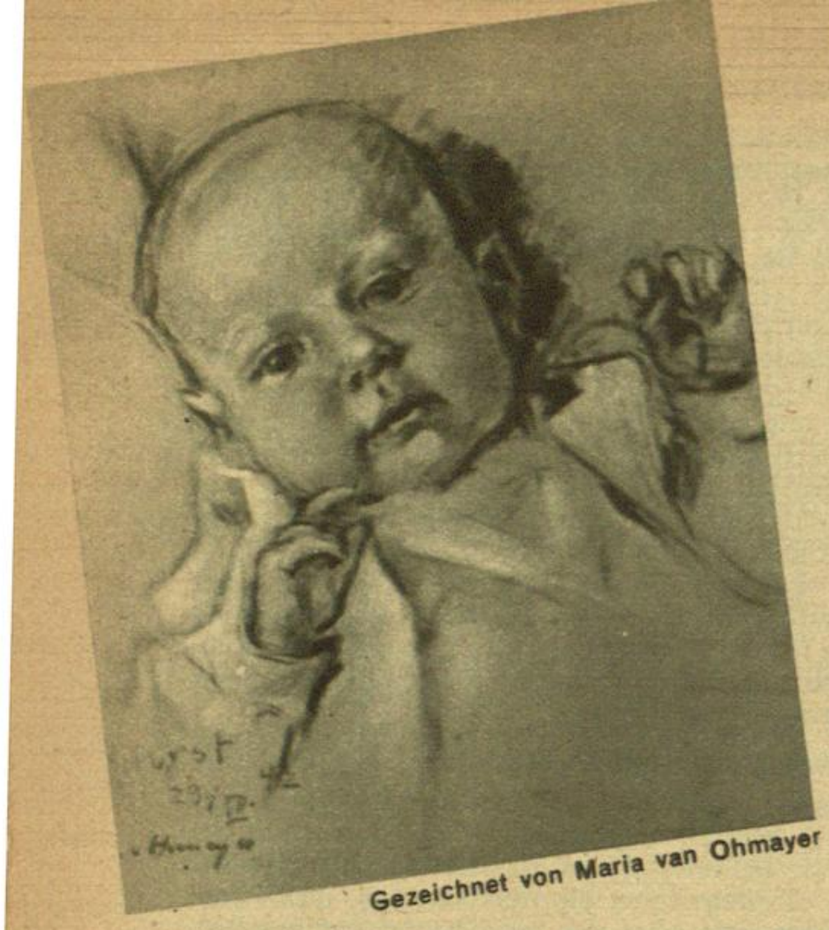
UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0224

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Lieber Pati, so sehe ich aus!

Zur Wiener Aktion „Kinderbildnisse an die Front"



Gezeichnet von Maria van Ohmayer

Welcher Soldat freute sich nicht über einen Brief aus der Heimat! Wenn aber diesem Brief noch ein Bildchen beiliegt, auf dem Frau und Kinder zu sehen sind, ist es natürlich noch viel schöner. Dann sitzen die Landser beisammen und zeigen einander voll Stolz, welch prächtige Buben und Mädel sie haben. Am größten ist aber natürlich die Freude, sobald das erste Bildnis eines neuen Erdenbürgers ankommt, noch dazu, wenn es der Erstling einer jungen Ehe ist. Da kommt es dann oft vor, daß der rauheste Landsknecht still und versonnen auf das Bildchen niederblickt und still vor sich sagt: „Das ist also unser Kind!"

Frauen, besonders Mütter, wissen um die Freude, die ein solches Bildchen hervorrufen kann. Daher haben sich auch die Wiener Frauen für die Väter an der Front eine besondere Überraschung ausgedacht. Schon im Frühsommer wurden durch die Gaufrauenschaftsleiterin die bildenden Künstlerinnen aufgefordert, und sie folgten gerne und bereitwillig dem Aufruf, die Kinder von Frontsoldaten zu porträtieren. Vor allem natürlich Kleinkinder, die während des Frontdienstes ihrer Väter geboren wurden. Namhafte Künstlerinnen wie Herta Strzygowski, Katharina Wallner, Valerie Hecke-Andrik, Maria van Ohmayer, Irma Bayer usw. zeichneten zahlreiche Kinderbildnisse in Rötel, Kohle und Pastell, und es war so wie bei allen Angelegenheiten, bei denen das Herz mitspricht: die Bildchen machten nicht nur den betreffenden Familien, für die sie bestimmt waren, große Freude, sondern die Künstlerinnen selbst können nicht genug davon erzählen, welche Bereicherung für ihr Schaffen die Sitzungen mit den jüngsten Modellen für sie bedeutet hatten. Als dann die ersten Briefe der Väter eintrafen, die ein wohlgelungenes kleines Photo des Bildchens empfangen hatten, wurde die Begeisterung und Schaffenslust noch größer.

Die große Zahl der Kinderbildnisse, aus denen die jüngsten Wiener und Wienerinnen froh und gesund dem Beschauer entgegensehen, veranlaßte die Gaufrauenschaftsleitung, deren schönste in einer kleinen Kunstschau zusammenzufassen und einem größeren Kreis zugänglich zu machen. Die Zustimmung war allerseits groß. Es waren ja auch keine gestellten Bilder, sondern die Künstlerinnen hatten die Kinder so gezeichnet, wie sie wirklich sind: munter im Bettchen strampelnd, beim Spielen, beim Erzählen zuhörend. Die Malerinnen aber, die zunächst sich in uneigennütziger Weise der Aktion zur Verfügung gestellt hatten, erhielten jetzt auf Grund ihrer hervorragenden Leistungen zahlreiche Aufträge.

In späterer Zeit, wenn einst unsere große Gegenwart schon so weit zurückliegen wird, daß die Wiegenkinder zu Pimpfen und Jungmädeln herangewachsen sind, dann werden diese Bildchen die schönste Erinnerung an eine Zeit der deutschen Geschichte bilden, in der härtester Einsatz von Mann und Frau verlangt wurde, die aber auch den Willen zum Kinde bewahrte und so dem Volke die Zukunft sicherte. H. F.

Aufnahmen: Ilse Trenkler, Wien

Gezeichnet von Katharina Wallner

Soldatenkind

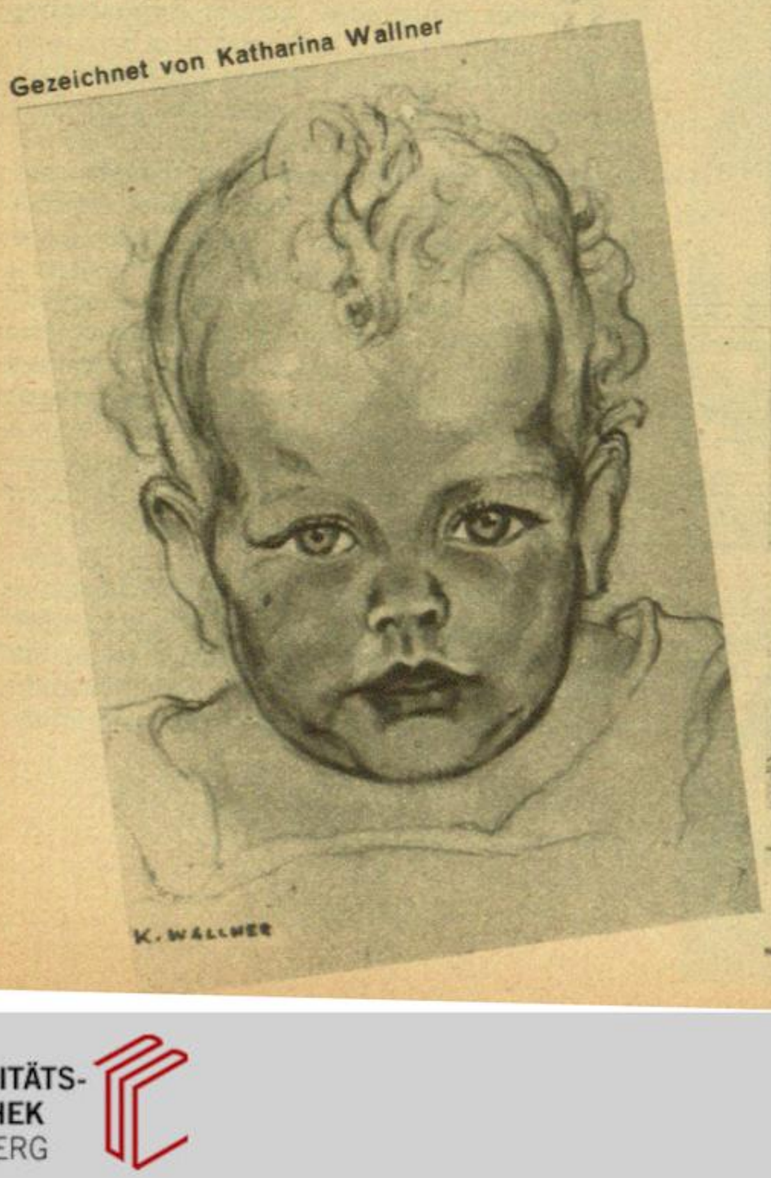
Wenn ein Krieger feindlichen Feuern
Stürmend erlag,
Dann muß sich sein Leben erneuern
Blühend am Tag.

Hält ein Mädchen zitternd in Händen
Kunde vom Tod,
Dann darf sie im Weinen nicht enden
Und in der Not.

Trägt sie unterm Herzen den Erben,
Lebt der Soldat,
Dann wächst aus dem einsamen Sterben
Dem Volk die Saat.

Denn dem Knaben eines Soldaten,
Der fechtend fiel,
Bestimmen die ewigen Taten
Sein Lebensziel.

Hans Bahrs



Gezeichnet von Katharina Wallner

Gezeichnet von Herta Strzygowski

Gezeichnet von Irma Bayer

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0225
© Universitätsbibliothek Heidelberg

HINTER DEM FABRIKTOR

Der Zweck der Schließung nichtkriegswichtiger Betriebe und der Meldepflicht ist die Gewinnung von Arbeitskräften für die Kriegsproduktion. Vielen der zum Einsatz kommenden Frauen ist die Arbeit in den Fabriken ganz ungewohnt. Um unseren Leserinnen einen Einblick in die ihnen fremden Verhältnisse zu geben, veröffentlichen wir im folgenden die Schilderung einer Mitarbeiterin, die kürzlich mehrere Wochen in einem rheinischen Rüstungsbetrieb tätig war.

Jedem neuen Arbeitsplatz nähert man sich mit zwiefachen Gefühlen: mit einer geradezu ungeduldigen Neugier auf das Kommende und doch etwas ängstlich vor dem Neuen. Man erwartet den Tag fast schlaflos wie eine große Reise und möchte trotzdem noch im letzten Augenblick umkehren und davonlaufen. Genau so ist es, wenn man zum erstenmal durch das Fabriktor geht. Dieses „Tor" übrigens existiert gewöhnlich nur noch in der Vorstellung. Die Gefolgschaft eines Werkes geht heute in den meisten Fällen durch eine kleine Pforte in einem lichten Drahtzaun. Das hohe, düstere Tor, das hinter den Eingetretenen schwer wieder ins Schloß fällt, gehört ebenso der Vergangenheit an wie manche andere überlebte Vorstellung vom Fabrikleben.

Bis zum Eintritt in den Arbeitssaal selbst erreicht die Spannung des Neulings ihren Höhepunkt. Im Umkleideraum wurde die Kleidung gewechselt. Dann gerät man in den Strom der Männer und Frauen, die zu ihren Arbeitsplätzen eilen. Pünktlichkeit — das erfährt man schon in den ersten Minuten — spielt eine große Rolle. Nicht nur, weil sie kontrolliert wird. Die Arbeitszeit des einzelnen ist genau in das große Produktionsprogramm einbezogen. Das weiß jeder; auch schämt man sich vor den anderen, niemand möchte als Säumiger dastehen.

Am ersten Tage geht man noch etwas langsamer und wird links und rechts von den anderen überholt. Immer mehr, immer neue kommen und verschwinden hinter den Türen zu den großen Arbeitssälen. Dann steht man auch vor einer solchen Tür. Das Herz klopft mächtig, denn durch diese Tür erst tut man den Schritt in das neue Leben.

Man sollte sich vorher keine festen Vorstellungen machen, sie sind gewöhnlich falsch. Das Leben in der Fabrik hat seine eigenen Gesetze. Es dauert etwas, bis man sie versteht, und man muß eine gewisse Novizenzeit, in der man sich fremd und vielleicht auch etwas unfrei vorkommt, geduldig hinnehmen. Wer zum erstenmal einen großen Maschinensaal betritt, erschrickt zunächst vor dem Lärm, vor den unübersehbar vielen Maschinen und ihren blanken, sich drehenden Teilen. Überall surren die Räder, rattert und tackt es. Allein dieser verwirrende Anblick muß mit Ruhe ins Bewußtsein aufgenommen werden. Wer länger zum Betrieb gehört, versteht das, und so drängen die, die einen Neuen hereinführen, nicht zur Eile.

Zuerst erscheint es ganz unmöglich, in dieser Umgebung zu arbeiten, etwas zu leisten. Und mit einem Gefühl grenzenloser Hochachtung geht man als Laie zwischen den Reihen hindurch, wo Männer und Frauen mit den surrenden Maschinen umgehen, als wären es lauter Spielzeuge. Einzelheiten unterscheidet man erst nach einer Weile. Man erkennt die Werkstücke, die eingespannt und bearbeitet werden. Jeder hat neben sich, bequem zum Nachgreifen, einen großen Kasten mit den zu bearbeitenden Teilen. Das Wechseln und Bearbeiten geht wie im Fluge, keine Pausen treten auf. Die Männer an den größeren Maschinen stehen, die Frauen sitzen auf Schemeln mit einer bequemen Lehne. Viele sehen auf, wenn jemand vorbeigeht, aber die Arbeit läuft trotzdem ununterbrochen fort. Und so ahnt man schon im Vorübergehen etwas von der Kraft, die das innere Triebwerk dieses Fleißes ist.

Im mitreißenden Rhythmus

Die Anlernerin, eine frühere Arbeiterin, die nach jahrelangen Erfahrungen an allen Arbeitsplätzen zu diesem Amt aufgestiegen ist, empfängt jeden Neuling sehr freundlich. In ihrem mütterlich besorgten Blick liest man einen Dank dafür, daß man gekommen ist und helfen will. Bei den ersten eigenen Versuchen, nachdem alles eingehend gezeigt wurde, geht die Arbeit noch sehr langsam, und die bearbeitenden Teile sind noch nicht brauchbar. Keine Sorge, das wird schon! Die Anlernerin läßt sich durch kein Ungeschick aus ihrer hilfsbereiten und ermunternden Ruhe bringen. Sie weiß, wie es um das Können bestellt ist, das jeder einzelne hier sich erst erarbeiten mußte. Der eine faßt es schneller, der andere langsam, das hat nichts zu besagen. Nur auf den Willen kommt es an. Dann gelingen die ersten Teile zu ihrer Zufriedenheit, und sie geht weiter, den Neuling sich selbst überlassend.

Auch dazu braucht man etwas Zeit, wenn man nun mit der Maschine, über die man schon etwas Gewalt gewonnen hat, ganz vertraut werden will. Dort ist der Hebel, man kann sie anlassen und abstellen. Hin und wieder bockt sie etwas, mit oder ohne Grund. Aber das ist nicht das Bestimmende bei dieser Begrüßung. Man fühlt zum erstenmal die nun zur Tat gewordene Beherrschung der Maschine. Sie lebt nur, wenn man es will. Ohne den Menschen bleibt sie ein totes, unproduktives Ding. Und so sitzt man denn davor, weiß nichts mehr von der anfänglichen Furcht und fühlt, daß es Freude macht, aus dieser Gewalt über die Maschine etwas Nützliches entstehen zu lassen.

Es geht immer noch sehr langsam, den ganzen ersten Tag über. Die Anlernerin ist noch ein paarmal vorübergekommen, hat geprüft und gelobt oder auf Fehler aufmerksam gemacht. So begreift man nach und nach, worauf es ankommt. Den Lärm, der anfangs wie ein Druck auf den Ohren lag, hört man nicht mehr. Er ist nur noch ein Teil der Atmosphäre, von der man mehr und mehr aufgenommen wird. Gelegentlich fällt ein Blick nach links oder rechts zu den Frauen an den gleichen Maschinen. Ihre Hände scheinen zu fliegen, sie schaffen das X-fache. Dabei unterhalten sie sich oder singen. Schüchtern versucht man, sich ihrem Tempo etwas anzugleichen. Das geht natürlich noch nicht, aber es spornt doch an. Unmerklich wird auch das eigene Hantieren geschickter und schneller. Man findet ein System für die besten Handgriffe und gleitet so langsam hinüber in den Strom, der hier alle mitreißt: in den Rhythmus der immer gleichmäßig rotierenden Maschinen.

Die meisten kennen nur Arbeit

In ein paar Tagen gehört man schon mit dazu. Von den Kameradinnen links und rechts hat man noch manches gelernt, weiß in allen Situationen mit der Maschine umzugehen, und auch die Leistung ist von der erforderlichen Arbeitsmenge nicht mehr weit entfernt. Anfangs taten die Muskeln weh, wenn man sich morgens wieder an seinen Platz setzte, aber nun hat sich auch das gegeben. Mit allem vertraut, füllt man seine neue Welt aus und denkt lächelnd an den ersten Tag zurück, als man glaubte, so etwas nie zu schaffen.

Mit dieser Beherrschung des Arbeitspensums nach einer gewissen Zeit beginnt man, seinen Horizont auszuweiten. Man sieht nicht mehr nur auf die Hände links und rechts, deren Geschicklichkeit man anfangs gläubig bewunderte, man sieht den Menschen, den Frauen ins Gesicht. Wer sind sie? Man kennt nur ihre Vornamen, und mehr kann man eine ganze Zeitlang nicht erfahren. In den Pausen erzählt man sich dies und das, die kleinen Nöte des Alltags stehen im Vordergrund oder die Sorge um einen Angehörigen draußen. Wenn sie dann um den gemütlichen Kantinentisch sitzen, sind sie plötzlich etwas ganz anderes als drüben im Saal. Dann sind sie Frauen, die neben ihrer Werkarbeit alle noch für andere mitzusorgen haben.

Nach und nach erfährt man bruchstückweise aus ihren Gesprächen, wie ihr sonstiges Leben aussieht. Die meisten kennen nur Arbeit. Manch einem Mädel wurde früh der Vater genommen. Nun mußte es für die kranke Mutter und die jüngeren Geschwister sorgen. Nach Werkschluß wartete der Haushalt und ein kleines Gärtchen, so ging das jahrelang. Die verheirateten Frauen sind erst seit oder kurz vor Kriegsbeginn in die Fabrik gekommen. Man brauchte sie — das genügte ihnen. Wortlos übernahmen sie eine Pflicht, die ihre Kräfte bis zum äußersten anspannt. Vor der Arbeit wird die Wohnung notdürftig aufgeräumt, und nach Feierabend warten wieder tausenderlei Pflichten, die Haushalt und Kinder mit sich bringen.

Man wagt es nicht, diese Frauen zu fragen, wie sie es schaffen, jahraus, jahrein. Sie selbst sind ein so überzeugender Beweis dafür, daß man es kann. Das Wissen um die Notwendigkeit — das spürt man täglich im Umgang mit ihnen — sitzt ihnen tief im Blut. Selten, daß diese Frauen von der Verpflichtung im höheren Sinne sprechen. Sie erfüllen sie, das entspricht ihrer schlichten Art mehr. Wenn aber doch einmal eine das Wort ausspricht: „Wir müssen ja, was sollte sonst aus den Soldaten werden!", dann klingt das einfache, tägliche Bekenntnis darin mit.

Bereitschaft zu schweren Aufgaben

Mit jedem neuen Tag, der durch die hohen Fenster des Maschinensaales hereinscheint, wächst das Interesse an den Zusammenhängen. Man erkennt sich mit seiner Arbeit, die zunächst alles beherrschte, als ein zwar wichtiger, aber nur winziger Teil in einem großen Vorgang, an dessen Anfang ein grober Klotz Rohmaterial und an dessen Ende ein unendlich kompliziertes Produkt unserer Rüstungsindustrie stehen.

Natürlich gibt es wie bei jeder mechanischen Arbeit auch hier dumpfe, hindämmernde Stunden, wo man meint, man würde von dem Einerlei verschlungen werden. Aber das geht vorüber. Denn man dürfte kein Mensch sein, kein immer grübelndes, waches Individuum, wenn man nicht doch stets nach dem Sinn und nach einer tiefgehenden Freude bei jedem Tun suchen wollte. Es bleibt nicht viel Zeit, dem einzelnen öfter die Bedeutung seiner eigenen Arbeit als Ausschnitt aus dem Ganzen vor Augen zu führen. Aber man erfährt es auch selbst, wenn Werkstücke, die nur etwas nachlässig und ungenau bearbeitet wurden, als unbrauchbarer Schrott ausgesondert werden müssen. Damit ist nicht nur die eigene, sondern auch die ganze Arbeit derer, die vorher und danach das Teil zu bearbeiten hatten, sinnlos geworden. Wer soweit denkt — und das lernt jeder in dieser unbestechlichen Umgebung — sieht die Lücke, die das Versagen des einzelnen in die große Produktion reißen kann. An dieser Erkenntnis wächst die Bedeutung der gleichförmigen Arbeit. Die scheinbar mechanische Arbeit hört auf, ein bedrückendes Einerlei zu sein. Erstaunt erfährt man an sich selbst, daß dieses akkordmäßige Arbeiten nicht nur eine Frage der Gewohnheit und Geschicklich-

Eine Frau, die sich schon seit langem freiwillig der Kriegswirtschaft zur Verfügung stellte — Aufnahme: B. Holtmann

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0226
© Universitätsbibliothek Heidelberg

keit ist, sondern daß die vielen tausend Handgriffe, die man am Tage wohl tut, ein Höchstmaß an Willenskraft und Selbstüberwindung sind — Überwindung nämlich zur unbedingten Genauigkeit an jedem einzelnen kleinen Stück.

Man muß schon eine Weile hinter der Maschine gesessen haben, um von diesem Geist der Exaktheit im kleinen berührt zu werden. Dann versteht man auch erst den Stolz, der die schon länger Beschäftigten bei dieser Arbeit erfüllt. Sie wissen um ihren Wert innerhalb des großen Prozesses, wenn sie täglich vielleicht dreitausend Werkstücke nicht nur geschafft, sondern gut bearbeitet abgeliefert haben. Und man begreift, daß auch hier ein gesunder Ehrgeiz die Menschen dazu bringt, weiter zu streben. Sie wollen ihre Fähigkeit, im Kleinen genau zu sein, steigern oder an größeren Aufgaben messen.

Eines Tages ist die rechte Kameradin durch eine neue Kameradin ersetzt. Nicht lange, dann weiß jeder, wie es zu diesem Wechsel kam. Da die erste eine besonders zuverlässige Arbeiterin war, wurde sie gefragt, als an anderer Stelle im Werk für eine sehr komplizierte, verantwortungsvolle Arbeit eine Kraft gebraucht wurde. Sie wußte, daß die Umstellung schwer sein würde, daß sie es an ihrem bisherigen Platz leichter haben konnte, aber sie sagte zu. Sie tat damit nichts anderes als viele andere Frauen vor ihr, die gut eingearbeitet waren und eines Tages vor die Wahl gestellt wurden, freiwillig eine neue schwerere Arbeit zu übernehmen.

Schlichte, selbstverständliche Kameradschaft

Erscheint auch der Ablauf der Arbeit gleichförmig, so ist doch das Leben in einer Fabrik, das die Menschen hineintragen, ein stetes Auf und Ab. Gute Tage wechseln mit schlechten, und auf einen frohen Tag, an dem alle singen, folgt bittere Bedrückung, weil jeder mit einer Kameradin mitfühlt, deren Sohn sein Leben für die Freiheit gab. Auch wer noch vor Wochen neu war, weiß sich eines Tages eng mit dem Kreis verknüpft, in dessen Reihen er mitschafft, und der ehrliche Wille, sich einzufügen, nichts anderes sein zu wollen, wird bald durch eine schöne Kameradschaft belohnt.

Auch sie ist scheu und äußert sich fast unbemerkt, ja, man muß schon sehr genau hinsehen, um die Regungen dieser schlichten Herzen zu entdecken. An der dritten Maschine nach links sitzt eine kleine, schmale Frau, sie trägt besonders schwer an der Sorge um Mann und drei Söhne im Felde. Zu Hause pflegt sie die Mutter und zwei noch schulpflichtige Kinder. Sie läßt es sich aber nicht nehmen, zu zeigen, was sie noch kann. Manchmal jedoch versagen die Kräfte, dann wollen die Kästen sich nicht füllen. Aber kurz vor Feierabend sind sie dann doch plötzlich zum Überlaufen voll, und die Frau hat es kaum bemerkt, daß Paula, die flinkeste von allen, ihr von den eigenen einen halben Kasten zugeschüttet hat. Die anderen sehen nicht hin, wenn Paula das tut. Denn sie wollen es nicht wichtig haben, was ihnen allen selbstverständlich ist.

Lydia Reimer

Jede Arbeit, die gewissenhaft ausgeführt wird und unserem Volke nützt, ist befriedigend und macht Freude. Aufnahme: B. Holtmann

KLARSTELLUNGEN ZUR DURCHFÜHRUNG DES ARBEITSEINSATZES

Mit dem Ernst und der Verpflichtung, die das Beispiel der Front erfordern, geht das deutsche Volk in diesen Wochen an die Sammlung aller Kräfte zum Einsatz für die Reichsverteidigung. Die zur Meldepflicht aufgerufenen Frauen haben inzwischen ihre Meldung abgegeben und halten sich für den Arbeitseinsatz bereit. Bei der Meldung konnten besondere Fähigkeiten und Eignungen angegeben und bestimmte Wünsche über die Art des Einsatzes geäußert werden. Dabei muß jedoch von vornherein klar ausgesprochen werden, daß es sich nur darum handeln kann, Wünsche nach einem bestimmten Berufseinsatz in der Kriegswirtschaft auszusprechen, wenn wirklich vorhandene, also zum Beispiel durch eine frühere Berufsausbildung erworbene Fähigkeiten diese Wünsche rechtfertigen oder wenn Pflichten gegenüber der Familie zu erfüllen sind, die eine besondere Arbeitszeitregelung notwendig erscheinen lassen.

Wo erfolgt der Arbeitseinsatz?

Der Einsatz der neuen weiblichen Arbeitskräfte wird daher vorwiegend in der industriellen Fertigung erfolgen, denn die Bereitstellung von Waffen und Munition und die Sicherung des notwendigen Lebensbedarfs sind vordringlich. Der Reichsminister für Bewaffnung und Munition, Speer, betonte das in seiner Rede auf der Tagung der Reichsarbeitskammer, indem er sagte, daß die Kräfte zur Ausweitung unserer Produktion neu aus dem deutschen Volk zur Verfügung gestellt werden und in großen Massen in die Fabriken strömen müßten.

Es wird nichts Unbilliges verlangt

Rücksicht auf die körperlichen Kräfte der Frau und Aufrechterhaltung des Frauenarbeitsschutzes sind selbstverständlich und auch in den vergangenen Kriegsjahren immer bestimmend für den Fraueneinsatz geblieben. Das beweisen die Millionen Frauen, die seit Jahren in der Arbeit stehen, ohne gesundheitlichen Schaden erlitten zu haben. Auch mit dem Einsatz ganz berufsungewohnter Frauen sind seit Kriegsbeginn gute Erfahrungen gemacht worden. Der seit 1940 erheblich ansteigende industrielle Frauenarbeitseinsatz machte bereits vielfach eine Umstellung der Maschinen und Arbeitsgänge auf die Frauenkräfte erforderlich. Auch die soziale Betreuung, insbesondere die soziale Betriebsarbeit, ist während des Krieges angesichts des verstärkten Fraueneinsatzes erheblich gesteigert worden. Die jetzt in die Arbeit kommenden Frauen betreten also kein Neuland, sondern finden Kameradinnen vor, die die gleiche Arbeit seit langem mit Erfolg ausüben und ihnen kameradschaftlich beistehen werden, um die Anfangsschwierigkeiten schnell zu überwinden.

Daß die neu eingestellten Frauen ihre Lebensführung in manchem verändern und auch Erschwernisse auf sich nehmen müssen, muß als selbstverständlich von ihnen verlangt werden. Vorbild wird ihnen sein die unermüdliche Pflichterfüllung vieler werktätiger Mütter, die schon seit Jahren in der Arbeit stehen und außerdem ihre Kinder versorgt haben. Diele von ihnen haben es nicht mehr nötig, des Geldverdienens wegen zu arbeiten, da der gute Familienunterhalt ihre und ihrer Kinder Lebensführung völlig sichert.

Nirgends darf eine Lücke entstehen

Deshalb werden auch diejenigen werktätigen Frauen weiter ihre berufliche Pflicht tun, die unter ebenso oder noch schwierigeren Lebensbedingungen stehen wie bestimmte Frauengruppen, die zur Zeit noch von der Meldepflicht ausgenommen sind. Gerade unter diesen werktätigen Müttern und auch unter den älteren werktätigen Frauen befinden sich bewährte Fachkräfte, deren Berufserfahrung im Kriegseinsatz einfach unersetzlich ist. Diese Frauen haben schon vor dem Kriege aus eigenem Antrieb eine Berufsleistung vollbracht, die sie nicht zu einer Zeit aufgeben werden, in der es mehr als je bisher auf diese Leistung ankommt.

Rein äußerlich betrachtet, könnte man meinen, daß sich der Zweck ihrer Berufsarbeit verändert hat, weil für viele von ihnen der Erwerbszwang fortfällt. Aber bei näherer Überlegung ist das letzte Ziel ihrer Arbeit dasselbe geblieben. Denn aus welchem Grunde nahmen Frauen und Mütter vor dem Kriege außerhäusliche Arbeit und damit doppelte Mühen auf sich? Langjährige Erfahrungen, wie sie zum Beispiel die Gaufrauenwalterin Siegers aus Düsseldorf gesammelt hat, lassen erkennen, daß die Frauen in den meisten Fällen zusätzlich etwas zum Lebensunterhalt der Familie beitragen wollten, um bestimmte Verbesserungen zu ermöglichen. Für das bessere Vorwärtskommen ihrer Kinder also haben viele Frauen sich aus eigenem Antrieb zur Arbeit entschlossen, haben sie auch die Schwierigkeiten des doppelten Pflichtenkreises in Familie und Betrieb auf sich genommen. Viele von ihnen sind heute nicht mehr auf den zusätzlichen Gelderwerb angewiesen, weil der Familienunterhalt sie ausreichend sicherstellt. Aber es handelt sich auch heute nicht mehr nur um eine zusätzliche Verbesserung der Lebensführung unserer Kinder, sondern es geht heute um die gesamte Zukunft der Kinder. Die werktätigen Frauen, die schon früher bewiesen haben, daß sie aus freiem Willen bereit sind, vermehrte Mühen durch außerhäusliche Berufsarbeit im Interesse ihrer Familie auf sich zu nehmen, werden also mehr denn je alles dafür tun, um den deutschen Sieg mit zu sichern. Die Anspannung aller Kräfte ist nötig, um Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes zu gewinnen. Das heißt aber nichts anderes, als daß jede werktätige Frau mit ihrer Arbeit sich einsetzt für das spätere Gedeihen ihrer Familie, und dafür ist keine Anstrengung zu groß.

Gabriele Jänchen

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0227
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Junger im Baum Sturm

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

12. Fortsetzung

Im übrigen scheint er sehr damit einverstanden zu sein, daß Christa etwas mehr Anschluß sucht und findet. Er läßt sich lächelnd berichten, wie sie ihren Tag verbracht hat, er lobt sie gutmütig, wenn sie ihm einen günstigen Einkauf zeigt — aber es ist ihm anzumerken, daß er keine Ahnung hat, was die Dinge kosten würden, wenn sie nicht so günstig zu haben wären. Sie kommt aus mit ihrem Wirtschafts- und ihrem Kleidergeld, sie macht keine Schulden, sie sieht reizend aus, und er bekommt genug zu essen. Auf welche Weise sie das nun einteilt und berechnet, ist ihm im Grunde einerlei. Er hat so viel andere Dinge im Kopf — manchmal bringt er sich noch Arbeit mit und sitzt den ganzen Abend am Schreibtisch. Er entschuldigt sich oft und vertröstet sich und seine junge Frau auf bessere Zeiten, wo sie mehr voneinander haben werden. Er ist dankbar und erleichtert, wenn sie nicht über Langeweile und Vernachlässigung klagt. Sie möchte den neuen Film sehen? Er hat leider keine Zeit ... ob sie nicht Ton oder Bets anrufen will? So, die haben ihren Bridgeabend? Dann morgen vielleicht ... er? Nein, er wird auch morgen keine Zeit haben ... hat Christa denn nicht Lust, Bridge spielen zu lernen?

Und Christa lernt Bridge spielen und gewöhnt sich daran, auch noch einige Abende außer dem Hause zuzubringen. Sie kann nicht mit einer Handarbeit im Nebenzimmer sitzen und geduldig warten, bis er endlich mit der Arbeit aufhört. Ein paarmal hat sie es versucht. Aber es hat sie verletzt und erschreckt, wenn er dann plötzlich ungeduldig rief: „Stell bloß das Radio ab! Das Gedudel ist nicht anzuhören!" Also auch das darf sie nicht mehr.

Einige Male hat sie sich verleiten lassen, ihn anzurufen: „Bist du denn noch nicht fertig? Du mußt doch auch schlafen, Dirk! Ich weiß nicht, wie ich dich morgen früh wach bekommen soll, wenn du die ganze Nacht hier sitzt!"

Aber diese Störungen und Mahnungen kann er erst recht nicht vertragen. Sie kann ja schlafen gehen, wenn sie müde ist. Die Arbeit muß gemacht werden, sie macht sich nicht von selbst.

Wenn sein Ton bei solchen Gelegenheiten etwas schroff ist, dann wird der ihre spitz und schneidend. So hoch kann sie sein Gehalt nicht finden, daß er verpflichtet ist, sich dafür totzuarbeiten! Andere Leute verdienen mehr und arbeiten weniger. Er braucht sich nicht einzubilden, daß er Anerkennung finden wird für seinen streberhaften Fleiß! Seine Vorgesetzten nutzen ihn aus, bürden ihm wie einem geduldigen Packesel alle Lasten auf und machen sich lustig über ihn.

Wenn sie auf einige solcher Äußerungen gar keine oder eine unbefriedigende Antwort erhält, packt sie ihre Sachen zusammen und geht ins Bett. Oder vielmehr, sie trödelt noch eine Stunde lang im Schlafzimmer herum, sitzt gedankenvoll vor dem Spiegel, ordnet die Locken unter dem Netzhäubchen, bearbeitet ihr Gesicht mit Wassern und Salben. Es kann vorkommen, daß sie sich bei dieser Beschäftigung häßlich findet oder daß sie über die eigene Schönheit fast verwundert ist. Aber nicht einmal das letztere macht ihr Freude. Wozu ist man eigentlich jung und schön? Man dürfte keinen Mann heiraten, der so viel älter ist ... wenn Dirk fünfundzwanzig wäre, würde er vielleicht nicht diesen lächerlichen Ehrgeiz haben ... man müßte es sich überhaupt viel länger überlegen, ehe man heiratet ... Liebe ... das ist etwas sehr Schönes ... aber es genügt durchaus nicht, um einen für ein Leben lang glücklich zu machen. Wenn man noch einmal vor die Wahl gestellt würde ... nein, sie kann sich nicht vorstellen, daß sie sich jemals von einem Mann küssen lassen würde, der anders aussähe als Dirk. Aber dieser selbe Dirk müßte anders sein. Jünger, unbeschwerter, auf eine irrsinnige Weise verliebt in sie. Oder wenn er schon so alt wäre und so von seiner Arbeit besessen, dann müßte er Geschäftsmann sein ... besessen von dem Gedanken, Geld zu verdienen ... Geld für seine junge, schöne Frau. Alida, die Schwester von Ton, ist mit einem Kaufmann verheiratet. Sie macht sich immer ein wenig lustig über die jungen Beamtenfrauen. „Festes Einkommen, feste Armut", spöttelt sie. Die Geschäfte können besser gehen, schlechter gehen, es ist der dauernde Nervenprickel eines Spiels dabei ... aber das Leben der Schwester könnte sie nicht ertragen: genau zu wissen, auf welche Einnahmen man es bestenfalls bringen kann, in drei Jahren, in zehn Jahren, mit welcher Pension man sich einmal einzurichten hat — grauenhaft! Das ist ein Unterschied, als ob man in der Tram fährt statt im Auto! Immer in Geleisen, man weiß jede Haltestelle im voraus, und sogar die Endstation! Vielleicht fährt man sicherer, Pannen und Unfällen weniger ausgesetzt, aber einen Genuß — nein! Einen Genuß kann man unmöglich davon haben!

Wahrscheinlich hat Alida recht ... ihr Mann verwöhnt sie, sie hat viel mehr Geld zur Verfügung als die anderen jungen Frauen, alles kann sie sich leisten. Nein, man darf keinen Beamten heiraten — auch das nicht. Und besonders keinen, der es so bitter ernst mit seinem Beruf nimmt ... der ein solcher Streber ist ...

Ein Streber? Nein, das kann man ihm ins Gesicht sagen, wenn er einen reizt. Aber in Gedanken ... wenn man ganz mit sich allein ist und zur Ehrlichkeit gezwungen ... dann kann man nicht bei dieser Meinung verharren. Sie preßt die Lippen aufeinander und schüttelt heftig den Kopf. Ein Streber ist Dirk nicht ... ein Pflichtmensch, ein Weltverbesserer, ein Idealist ... ein guter, achtenswerter ... ein sehr geliebter Mann. Ach, Jammer, daß man so wenig von ihm hat! Die ganze Kraft, die ganze Zeit, sein ganzes großes warmes Herz gehört seiner Arbeit. Sie weiß wohl, um was es geht ... nicht um eine Beförderung, eine Gehaltserhöhung oder eine Auszeichnung. Es sind große Pläne im Gange, Bekämpfung der Arbeitslosigkeit, Erziehung der Jugend, Notstandsarbeiten sollen verrichtet werden, die verwahrloste Großstadtjugend soll zusammengefaßt werden, in Lagern auf dem Lande körperlich und geistig gesunden, durch Sport und hartes nützliches Werken gestählt werden, Unterschiede der Klassen und der Konfessionen überbrückt werden ... nicht gespalten und hin und her gerissen in kleine Parteien und Gruppen ... man will wieder Niederländer aus ihnen machen, die niederländisch denken und fühlen und nicht römisch-katholisch oder christlich-historisch oder kommunistisch. Es sind schöne und große Vorhaben, und Dirk ist dabei die treibende Kraft. Es geschieht allerhand — aber es geschieht langsam. Akten und Listen wandern von einem Kanzleizimmer ins andere, schlummern in Archiven, warten auf die gelegentliche Bearbeitung. In den anberaumten Bürostunden ist die Arbeit nicht zu bewältigen. Das schöne stolze Schiff ist nicht havariert, es gleitet vorwärts ... sicher gesteuert, aber unendlich langsam ... einer muß da sein, der seinen letzten Atem hergibt, um Wind in die Segel zu blasen. Einer? Oh, sicher sind es viele ... aber Dirk ist einer von ihnen. Er reißt die Akten aus ihrem Schlummer, was er in diesen ruhelosen Stunden ausarbeitet, muß ein anderer lesen, ein dritter prüfen, ein vierter unterzeichnen. Er zwingt die anderen zu einem erhöhten Tempo, die Zeit drängt, man kann nicht eine Generation verkommen lassen, um bei der nächsten mit dem Aufbau und der Fürsorge zu beginnen. Ja, das weiß Christa alles, sie muß ihm recht geben, sie kann ihn bewundern ... aber es ist sehr schwer, die Frau eines Mannes zu sein, der für die Allgemeinheit lebt ...

O ja, es könnte herrlich sein, wenn er sie für würdig hielte, seine Vertraute zu sein ... aber er findet sie zu jung und zu dumm. Und wie ein Mensch behandelt wird, so entwickelt er sich. Es scheint ihr selbst manchmal, als ob sie jünger und dümmer wäre als vor ihrer Ehe ... oberflächlicher jedenfalls.

Es kommt auch vor, daß sie in einer stillen Stunde die besten Vorsätze faßt: wenn er sich für sein Land aufopfert, muß sie sich für ihn opfern! Sie darf nichts vom Leben verlangen, als ihm die kurzen Stunden seiner Freizeit behaglich zu machen ... nichts als ihn pflegen, für ihn sorgen zu dürfen ... Aber er bemerkt so wenig von dieser Pflege und Sorge ... wenn sie den ganzen Tag geduldig auf ihn wartet, angefüllt mit Opfermut und demütiger Entsagung, findet er höchstens, daß sie blaß aussieht und nichts Amüsantes zu erzählen weiß. Anscheinend ist es ihm lieber, wenn sie ausgeht und sich auf eigene Faust ihre Zerstreuungen sucht. Und wenn sie mit den anderen zusammen ist, vergißt sie wieder die kaum gewonnene Erkenntnis ... Die Vergnügungen ohne ihn sind ein Ersatz, ein Betäubungsmittel, man braucht immer mehr davon, um zu vergessen, daß man im Grunde unglücklich ist, daß man sich vernachlässigt fühlt, daß man ein sinnloses und unnützes Leben führt ...

Nicht immer ... man ist nicht immer unglücklich, nicht immer enttäuscht, nicht immer unbefriedigt. Es gibt Tage, es gibt Wochen, in denen man recht lustig ist und auch voll innerer Fröhlichkeit. Und daß zum Beispiel recht wenig Zeit für Besuche in Poeldijk übrigbleibt, kann man nur als Erleichterung begrüßen.

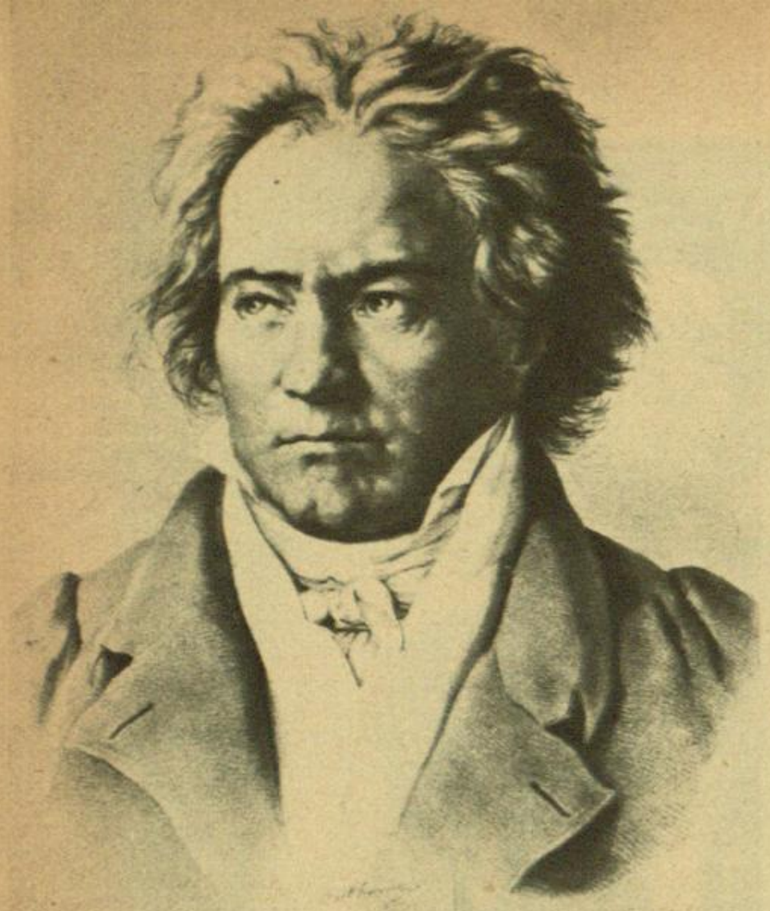
Ein einziges Mal fordert Dirk Christa auf, mitzufahren, als er irgendwo ein Zeltlager für die Jugend besichtigen muß.

Christa ist glücklich über diese Aufforderung, die sehr unerwartet kommt. Sie beeilt sich mit Umkleiden, sie nimmt statt des duftigen blumigen Seidenkleides ein glattes Jackenkleid aus dem Schrank, sie nestelt die glänzenden Locken unter einem einfachen Hut zusammen und reibt kräftig das Rot von den Lippen ... und mit einem flüchtigen Blick in den Spiegel stellt sie fest, daß sie sehr viel weniger hübsch und auffallend aussieht und sich eigentlich besser gefällt.

Fortsetzung folgt

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0228
© Universitätsbibliothek Heidelberg

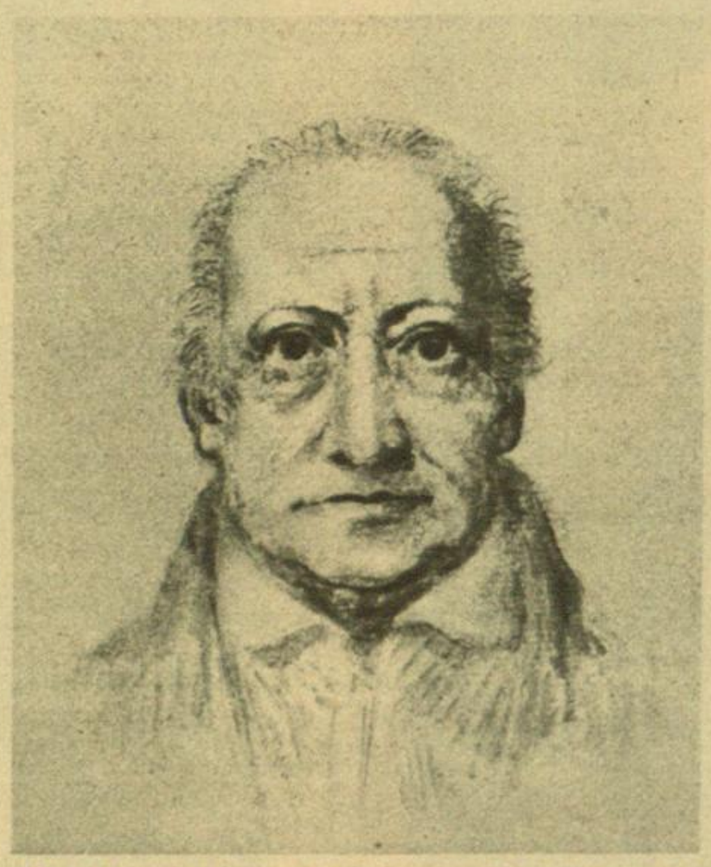
KÄMPFER UND KÜNDER DEUTSCHEN WESENS



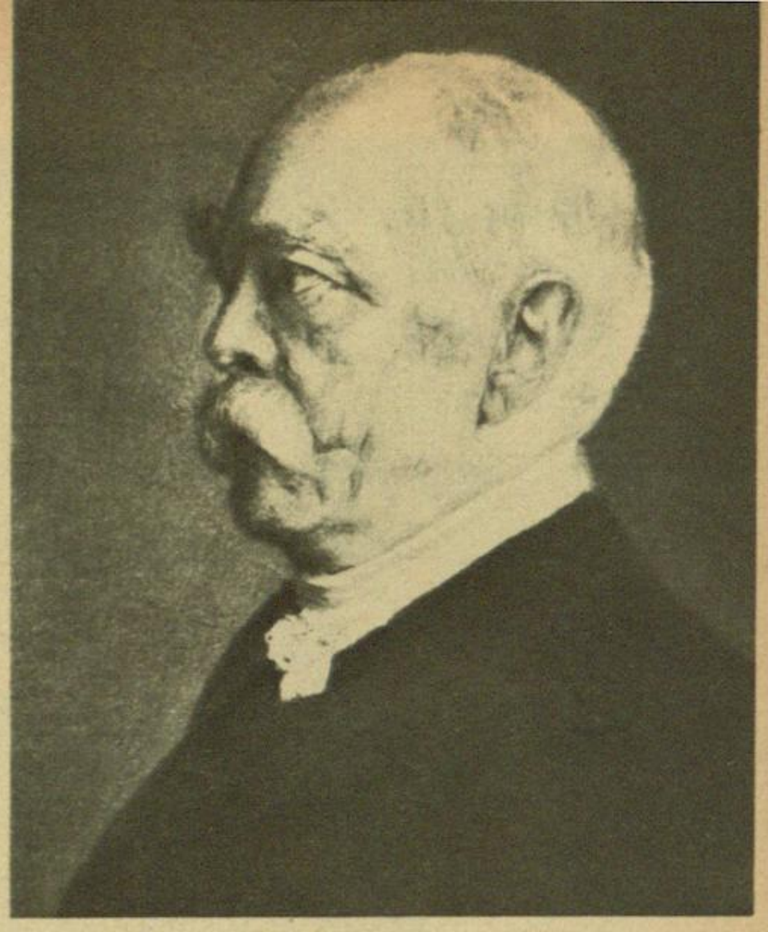
Jahreszeiten und Monate wechseln und vergehen, und mit den Jahren sinken Geschlechter ins Grab, und neue werden geboren. Jedes Leben, das vergeht, und jedes Leben, das emporsteigt, gleicht einer Welle im großen Strom des Blutes, der ein Volk aus der Vergangenheit in die Zukunft führt. Manche Menschen aber wachsen empor zu sichtbaren Denkmälern der ewigen Volkskraft, zu Sinnbildern des geheimnisvoll waltenden Schöpfergeistes, und ihre Worte und Werke bleiben unter uns lebendig,

1827, und zwar am 26. März starb Ludwig van Beethoven, dessen Kompositionen zum gewaltigen Ausdruck eines heroischen Lebens wurden, das mit den Klängen des Liedes an die Freude in der 9. Symphonie über das eigene Schicksal — der Musiker wurde taub — triumphierte.

wenn sie selbst zu Staub geworden sind. Das deutsche Volk ist sehr reich an Kämpfern und Kündern seines Wesens, an Führergestalten, die seine ausstrahlende Kraft, sei es in einem harten Ringen mit dem eigenen Schicksal, sei es im tätigen Wirken für die Gemeinschaft erwiesen. In jedem Monat des Jahres könnten wir die Geburts- und Sterbedaten solcher Männer aufzählen, wie wir es nun für den März unternehmen. Denn Deutschland ist die leuchtende Mitte Europas, dessen Kultur heute auf den Schlachtfeldern des Ostens verteidigt wird. Das gibt der Einkehr bei den Dichtern, Künstlern oder politischen Führern, deren Worte heute noch unter uns lebendig sind und uns



Am 22. März 1832 ging ein Dichterleben zu Ende, das bis in unsere Zeit hinein dem Wesen der deutschen Dichtung seine unvergänglichen Züge aufprägte. Johann Wolfgang Goethe wurde vielfach als Liebling der Götter, als Olympier jenseits von Not, Sorge und den Kämpfen des Lebens gepriesen. Die unerschöpfliche Tiefe, Fülle und Weisheit seines Werkes, das uns für jede Stunde unseres Lebens ein bedeutsames Wort zu schenken scheint, erweist jedoch, daß seine Gabe an uns wie jedes schöpferische Werk im Kampf mit den feindlichen Mächten des Schicksals errungen wurde.



Otto von Bismarck, dessen stolzes Wort im Reichstag „Wir Deutsche fürchten Gott, aber sonst nichts auf der Welt" zum Symbol einer unerschütterlichen Haltung mitten in einer feindlichen Umwelt geworden ist, wurde am 1. April 1815 geboren. Die Frucht seines meisterhaften Ringens um Deutschlands Größe und Macht ging in den Händen unzulänglicher Nachfolger verloren. Aber das zweite Reich, das er auf den Schlachtfeldern des Siebziger Krieges zusammenschweißte, behauptete sich und erfuhr seine Ausweitung und Vollendung durch den Schöpfer des Dritten Reiches Adolf Hitler.

helfen, den Tag zu bestehen, seinen tiefen Sinn; denn der Geist, der ihr Werk ans Licht drängte, lebt in uns allen*).

R. v. St.

***) Wir verweisen auf das im Verlag J. F. Lehmann erschienene Buch von Karl Richard Ganzer „Das deutsche Führergesicht", dem wir Anregungen für die Charakterisierung der auf diesen Seiten genannten großen Deutschen entnahmen.**

Blicke in die schöne Natur und beruhige dein Gemüt über das Müssende

Beethoven

*

Das Muß ist hart; aber beim Muß kann der Mensch allein zeigen, wie's inwendig mit ihm steht. Willkürlich leben kann jeder

Goethe

*

Da der Ewigkeitsgedanke nur aus dem Gemeinschaftsgedanken herauswachsen kann, führt kein Weg zum Ewigen außer über dein Volk, du Deutscher

Hans Schemm

Wir sind nicht auf dieser Welt, um zu genießen, sondern um unsere Schuldigkeit zu tun

Bismarck

*

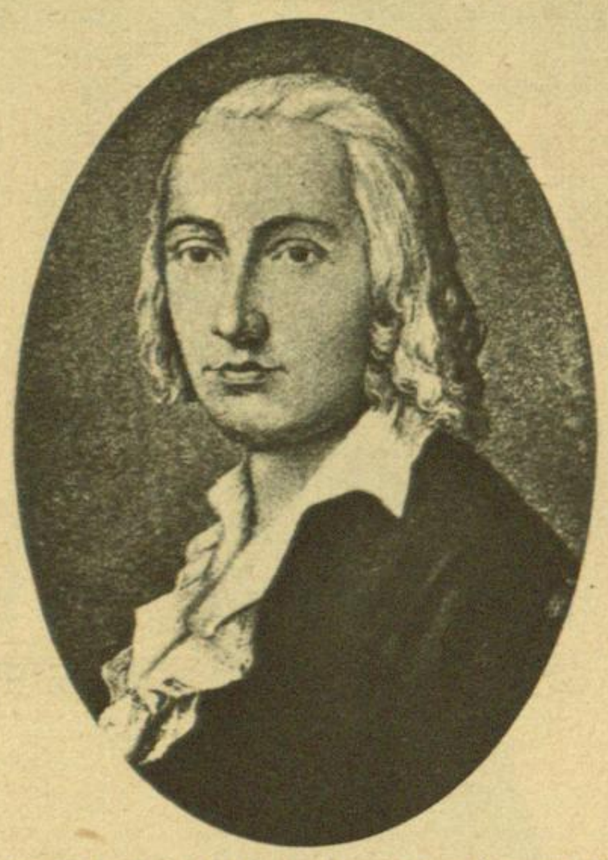
Nah ist und schwer zu fassen der Gott. Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch

Hölderlin

*

– – – Das deutsche aber verkörpert ihre Sehnsucht nach dem Licht, und wie von uns ein jeder dieses Drangs bedarf, der Gottheit sich zu nähern, also bedarf es auch der deutschen Kraft und Macht und Herrlichkeit, damit die Welt genese

Dietrich Eckart

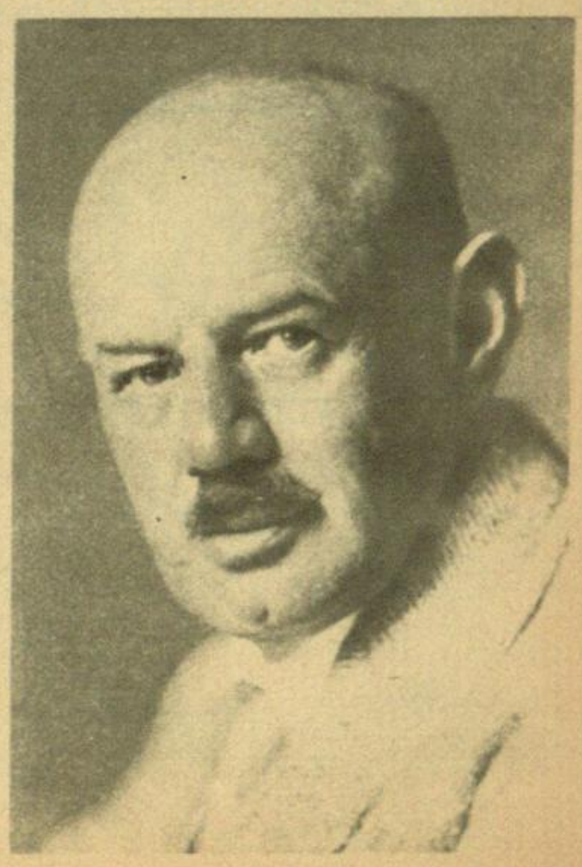


Der Schwabe Friedrich Hölderlin wurde am 20. März 1770 geboren. Er trug die Gabe der Dichtkunst gleich einem göttlichen Auftrag, in dessen Bereich er sich verzehrte. Kaum jemand unter seinen Zeitgenossen verstand ihn in seiner dichterischen Schau Deutschlands, das er in hymnischen Strophen als „heilig Herz der Völker" anrief. Seine hochgestimmte Lyrik wird uns gerade in unseren Tagen zum Erlebnis, weil wir spüren, wie sich die zarte und leidenschaftliche Seele des Dichters ganz an sein Werk verströmte.

Als der Gauleiter der Bayrischen Ostmark, Hans Schemm, am 5. März 1935 durch einen Flugzeugunfall mitten aus seinem unermüdlichen Schaffen gerissen wurde, da wußten wir, daß auch sein Wirken für Deutschland schon unvergänglich geworden war. In seinem Gau und darüber hinaus im ganzen Reich weckte er durch seine Reden unzählige Volksgenossen zu einem neuen Glauben und zu einer neuen Verantwortung. Seine besondere Anteilnahme galt der von den Zersetzungserscheinungen der Nachkriegszeit bedrohten Familie und der Erziehung der deutschen Jugend.

Aus den Jahren des tiefsten Nachkriegselends klingt die Stimme eines leidenschaftlichen Dichters und Politikers. Dietrich Eckart wurde am 23. März 1868 geboren. Seine Kampfansage an das Judentum, in dem er den Feind des Reiches erkannte, fand ihren Ausdruck in dem Ruf „Deutschland erwache!", der mit bannender Gewalt über allen Kämpfen und Siegen der nationalsozialistischen Bewegung leuchtete.

Aufnahmen: Historia-Photo (4); Hoffmann (2).



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0229

© Universitätsbibliothek Heidelberg

34407 K

34128 K

34407 K. Die mit einer kleinen Blende berandete Passe täuscht an dem jugendlichen Nachmittagskleid ein Bolero vor. Den Rock begrenzt eine aufgenähte Blende. Erforderlich: etwa 1,75 m Kleidstoff und 1,65 m Spitze, je 90 cm breit. Schnitt IV Vorderf. für 100 cm. Bunte Beyer-Schnitte sind für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **34128 K.** Sehr flott ist das Kasakkleid aus einfarbiger und gestreifter Zellwolle. Den in Kimonoform gehaltenen Kasak hält ein Zugsaum zusammen. Erforderlich: etwa 1,65 m einfarbiger und 1,75 m gestreifter Stoff, je 90 cm breit. Schnitt III Rückf. für 92 cm. Hierzu sind bunte Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.). — **34422 K.** Dieses auch für stärkere Figuren vorteilhafte Kleid ist für kleine Veranstaltungen oder für Theaterbesuche geeignet. Die Schoßbluse aus zarter Spitze kann für sich getragen oder dem Rock fest aufgearbeitet werden. Erforderlich: etwa 1,80 m Spitze und 2,10 m Rockstoff, je 90 cm breit. Schnitt IV Rückf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 92 und 104 cm Oberweite erhältlich (90 Pfg.).

Aufnahmen: Niebuhr.

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen.

Zweierlei Material geschmackvoll verarbeitet

34422 K

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0230
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Schürzen schonen unsere Kleidung

7868 KW. Die praktische Bastelschürze mit aufgesetzter Tasche für kleine und große Knaben hat eine leicht nachzuarbeitende Form. Erforderlich: etwa 75 cm Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIII Vorderf. für 8 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 4, 8 und 12 Jahre (30 Pfg.). — **62217 W.** Aus zwei alten Sommerkleidern oder Schürzen kann diese neue Schürze entstehen. Erforderlich: etwa 1,25 m Schürzen- und 65 cm abstechender Stoff, je 80 cm breit. Schnitt VI Rückf. für 96 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 88, 96 und 104 cm Oberweite (65 Pfg.). — **62215 W.** Alle Ränder der ärmellosen, spitz ausgeschnittenen Kleidschürze sind durch dunkle Paspel betont. Erforderlich: etwa 2,55 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Breite. Schnitt IX Vorderf. für 104 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 96, 104 und 112 cm Oberweite (65 Pfg.). — **44354 KW.** Praktische Schürze aus kariertem Stoff, der für den Rockteil schräg genommen ist. Einfarbiger Blendenschmuck. Erforderlich: etwa 1,20 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XII Vorderf. für 12 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre (30 Pfg.). — **62223 W.** An dieser Wickelschürze in der beliebten Durchsteckform sind Taschen und Aufschläge mit Streifenstoff belegt. Erforderlich: etwa 3,65 m Stoff von 80 cm Breite. Schnitt VIII Rückf. für 92 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite (65 Pfg.). — **62241 KW.** Die Form dieser einfachen Schürze mit hinten überkreuzten Trägern eignet sich für jeden Waschstoff. Erforderlich: etwa 1,15 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Vorderf. für 5 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte sind für 3, 5 und 7 Jahre erhältlich (30 Pfg.). — **62205 KW.** Die kleidähnliche ärmellose Schürze für größere Mädchen wird vorn durchgehend geknöpft und durch einen geknöpften Gürtel zusammengehalten. Farbige Paspel betonen Ränder und Taschen. Erforderlich: etwa 1,70 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt XIV Rückf. für 10 Jahre. Bunte Beyer-Schnitte für 8, 10 und 12 Jahre (30 Pfg.). — **62218 W.** Bei dieser jugendlichen Schürze ist der Streifenstoff für den breiten Miederteil und die Taschen quer genommen. Erforderlich: etwa 2,10 m Stoff, 80 cm breit. Schnitt VII Rückf. für 84 cm. Bunte Beyer-Schnitte für 84, 92 und 100 cm Oberweite (65 Pfg.). — Zeichnung: Erika Neftler

Die naturgroßen Schnitte befinden sich auf dem beiliegenden Schnittmusterbogen.

Unsere Kleidung. Vierteljahresheft mit Schnittbogen für Kleidung, Wäsche und Handarbeiten. Herausgeber: Agnes Gerlach und Eleonore Späing.

Vor uns liegen die 4 Hefte des letzten Jahrganges mit vielen guten Anregungen für Kleidung, Wäsche und Handarbeiten aller Art. Außer Vorlagen zur Verarbeitung von neuem Material enthalten die Hefte eine reiche Fülle bester Vorschläge für Altmaterialverwendung. Zu fast allen Modellen sind die Schnitte und notwendigen Beschreibungen auf den Schnittbogen enthalten. Die langjährigen Bezieherinnen der NS. Frauen-Warte werden sich noch gern der vielseitigen früheren Beilage erinnern und erfreut sein zu hören, daß die Hefte jetzt auch einzeln erhältlich sind. Gertrud Villforth

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
HEIDELBERG

http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0231

© Universitätsbibliothek Heidelberg

Der kleine Garten richtig bepflanzt und genützt

Entscheidend für die Bepflanzung, für die es vielerlei Lösungen gibt, sind die besonderen Wünsche und Neigungen des Besitzers oder der Hausfrau, die die Möglichkeit der Verwertung der Ernte im eigenen Haus ausnutzen will.

Trotz der Meinung, daß der Kleingarten kein Gemüsegarten sein soll, können gegen die Verwendung von Würz-, Küchen- und Heilkräutern keine Bedenken erhoben werden. Man ordne sie nur so, daß sie einen bestimmten Teil des Gartens einnehmen, sofern sie nicht zur Wegeeinfassung benutzt werden, wie z. B. Waldmeister, Petersilie, Schnittlauch und anderes. Wirtschaftliche Nutzung und eine hübsche Beet- und Wegeeinfassung bietet der bekannte Sauerklee. Er hat ein kräftiges Blattwerk und blüht den ganzen Sommer über mit reizenden dunkelrosaroten Blumen. Der Wuchs ist gleichmäßig und niedrig. Geeignet ist auch Schnittsalat, der kleine Köpfe bildet. Die wertvollste Ausnutzung der Beet- und Wegränder erfolgt zweifellos durch Erdbeerpflanzungen, und zwar sind zu diesem Zwecke die rankenlosen Monatserdbeeren besonders zu empfehlen. Man hat mit diesen Sorten immer saubere Kanten und — was sehr wichtig ist — keine Arbeit.

Auch der Tomate muß gedacht werden, die als niedriges Spalier mit Vorteil gezogen werden kann. Die Südseite einer Wand ist am besten, denn Tomaten sind Sonnenkinder.

Erinnert sei auch an die Verwendung von Feuer- oder Prunkbohnen: sie sind nicht nur zierende Schlingpflanzen, sondern auch wertvoll als ertragsreiche Gemüsebohnen, die nicht so empfindlich gegen schlechtes Wetter und Frost sind, wie fast alle Stangenbohnenarten.

Bei der wirtschaftlichen Ausnutzung des Gartens spielt das Beerenobst eine große Rolle: am besten in Stammform, damit das darunter liegende Land ebenfalls genutzt werden kann. Diese Halb- oder Hochstämme von Stachel- und Johannisbeeren sind zugleich ein schöner Schmuck für das ganze Gartenbild. Wo es der Platz erlaubt, können natürlich auch Obstbäume in verschiedenen Arten und Formen angepflanzt werden.

Die Pflanzung von Halb- und Hochstämmen kommt bei kleineren Gärten nur vereinzelt in Frage. Man bedenke, welchen Raum später eine ausgewachsene Baumkrone benötigt. Breit ausladende Sorten verwendet man am besten gar nicht. Die Birne baut in den meisten Sorten eine kleinere, pyramidal gewachsene Krone. Bescheidenen Umfanges bleibt die Sauerkirsche, auch Pfirsich und Aprikose, Pflaume und Mirabelle. Wichtiger als die Stammbäume sind die Zwergobstbäume, die auch den Vorteil wesentlich zeitigerer Ernten haben, weil sie auf schwachwachsender Unterlage veredelt sind. Wo es darauf ankommt oder gewünscht wird, die Hauswände oder sonstige Mauern zu bepflanzen, nimmt man dazu den senkrechten Schnurbaum in Apfel und Birne. Andere Obstsorten in dieser Form kommen dafür nicht in Betracht. Der senkrechte Schnurbaum erfordert die geringste Kenntnis der Schnittbehandlung, die bei anderen Spalierbäumen doch nicht ganz so einfach ist, wenngleich es keine ungewöhnlichen Schwierigkeiten bereitet, den Obstbaumschnitt zu erlernen.

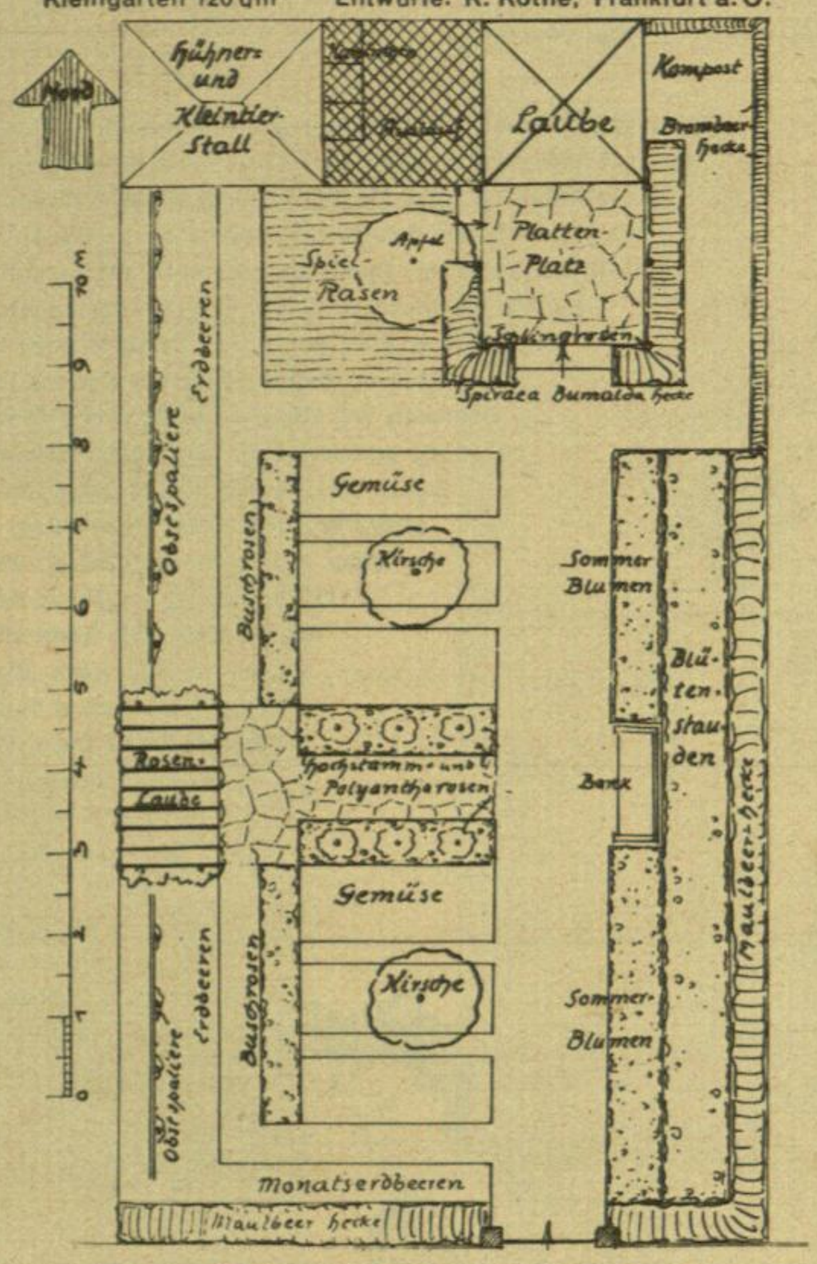
Grundlegende Kenntnisse sollte man sich aber aneignen, um nicht planlos an den Bäumen zu hantieren. Ist man in der Baumbehandlung einigermaßen erfahren, dann pflanze man auch waagerechte Schnurbäume als Wegeinfassung. Das kann aber nur geraten werden, wenn der Besitzer das ernste Bemühen hat, die zur Pflege notwendigen Arbeiten regelmäßig und sachgemäß auszuführen. Geschieht das nicht, dann verwahrlosen gerade diese Baumformen sehr schnell und werden zumeist dann auch Brutstätten für allerlei Ungeziefer. Das gilt im allgemeinen auch sonst, besonders für die Apfelbäume. Birnen leiden weniger unter Krankheiten und Schädlingen.

Von Bedeutung ist auch, daß man mit der Anpflanzung von Spalierbäumen — hier in erster Linie mit den senkrechten Schnurbäumen — die Möglichkeit hat, die Grenzen des Grundstückes mit ertragreichen Bäumen auszunutzen und auf diese Weise die ziemlich hohen Anlagekosten der Einfriedigung zu tilgen.

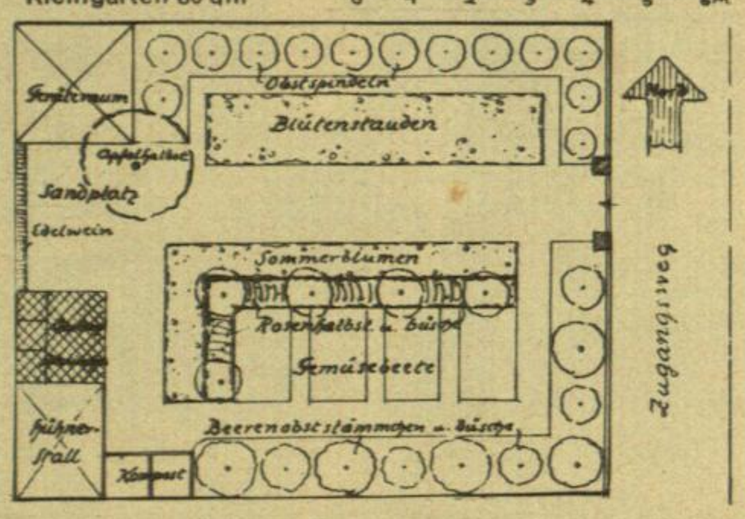
Als weitere Baumformen sind der Busch und der Spindelbusch zu nennen. Auch sie müssen den Ansprüchen genügen, die an einen gesunden, gut gezogenen Baum gestellt werden. Bei allen Pflanzungen bedenke man die Erfahrung, daß wenige, aber gesunde und gut gepflegte Obstbäume mehr Ertrag bringen als viele, die um Licht und Luft kämpfen, um Wasser und Nahrung, und die in solchen Verhältnissen eher zum Ärgernis werden.

Auch wenn die Blumen im allgemeinen im Kleingarten zurücktreten müssen, so bringt er dem Besitzer dennoch das Glück und die Befriedigung des Gartenlebens. Man muß nur lernen, im richtig angelegten Nutzgarten die Schönheit zu erkennen, damit sich durch harmonische Einheit eine gesteigerte Gartenfreude entwickelt. So kann auch der kleine Garten vielen Menschen die Erfüllung der Sehnsucht nach Boden stillen, in der etwas Naturgesetzliches liegt. Gerade dem geplagten Großstädter genügt zur Entspannung und zu eigener, aber nicht zur Last werdender Gartenarbeit ein Gärtchen bescheidenen Ausmaßes, wenn es sich nur unmittelbar an seiner Wohnung befindet.

Kleingarten 120 qm Entwürfe: R. Röthe, Frankfurt a. O.



Kleingarten 80 qm



Kleingarten von 60 qm Größe

Bei solch kleinen Gärtchen verbietet sich ein Zuviel an Wegen und auch an Pflanzenmaterial von selbst. Dafür ist eben kein Platz vorhanden. Besonders gilt dies für Obstbäume, von denen man in Kleingärten in der Regel nur die beliebten Spindeln von Äpfeln und Birnen sowie Stämmchen und Büsche von Johannisbeeren und Stachelbeeren unterbringen kann. Hier heißt es besonders gut aufpassen, daß alles am richtigen Fleck steht, wo es auch gut gedeihen kann. Es gibt natürlich viele Möglichkeiten für die Gestaltung. Für den folgenden Entwurf wurde ein rechteckiges Gartenstück in der Größe 10 × 6 Meter zugrunde gelegt. In der Längsrichtung führt ein Weg zu der in der Nordostecke gleichzeitig als Geräteraum dienenden Laube und erweitert sich davor zu einem Sandplatz für die Kinder, beschattet von einem Apfelhalbstamm. In der Südostecke ist ein Kompostplatz gedacht, umrahmt von einer Himbeerhecke. Dazwischen zwei Sauerkirschbüsche, vor denen an der Laube sogar bei Bedarf auch noch Platz für zwei Kaninchenställchen ist. An der Grenze im Westen und Norden sollen Beerenobststräucher als Hecke gepflanzt werden, die nicht sehr breit werden darf, um noch Platz für die Küchenkräuter hinter der Obstspindelrabatte zu lassen. An der Südseite gehen die Gemüsebeete bis an die Grenze heran, da der Nachbargarten ebenso eine Hecke von Beerenobst pflanzen soll.

Kleingarten von 80 qm Größe, s. Abb.

Dieser Garten ist 10 × 8 Meter groß und enthält schon etwas Blumenschmuck. Ein Hauptweg führt von Ost nach West zum erweiterten Sandplatz für die Kinder, den ein Apfelhalbstamm beschattet. Ein kleiner Geräteraum in der Nordwestecke und ein kleiner Hühnerstall oder Kleintierstall in der Südwestecke mit kleinem Auslauf und einem Edelweinspalier als Abschluß könnten im Bedarfsfalle auch noch zu Kulturzwecken ausgenutzt werden. Dies für den Fall, daß besondere Vorschriften gegen die Errichtung von kleinen Holzbauten auf dem Gelände bestehen sollten. Obstspindeln an der Nordseite und Beerenobst-Stämmchen und Büsche an der Südseite geben dem Garten eine Umrahmung mit wirtschaftlichem Nutzen.

Kleingarten von 120 qm Größe, s. Abb.

Eine rechteckige Gartenform in der Größe von 15 × 8 Metern. Hier läßt sich schon etwas mehr unterbringen, doch muß natürlich alles am richtiger Platz stehen. Blumen, Stauden, Rosen und Gemüsebeete wechseln in bunter Folge, jedoch wohlgeordnet. Eine kleine Rosenlaube teilt den vorderen Teil gewissermaßen in gleiche Hälften. Der hintere Teil soll neben einer kleinen Laube oder einem Geräteraum mit davorliegendem erhöhtem Sitzplätzchen und anschließendem Spielrasen auch noch Platz haben für einen kleinen Hühner- und Kleintierstall mit Auslauf. Der Besitzer ist Seidenraupenzüchter und hat sich dafür die Süd- und Ostseite mit einer Maulbeerhecke bepflanzt, um das nötige Futter selbst zu erhalten.

Es liegt auf der Hand, daß ein solch klar aufgeteilter und sorgfältig bepflanzter Garten seinem Besitzer nur Freude bringt. Hier wird er Erholung nach des Tages Arbeit finden. Gegen einen etwaigen Einwand, es sei zuviel Blumenschmuck in den vorliegenden Gartenentwürfen verwendet, muß gesagt werden, daß gerade der schaffende Mensch heute mehr Freude an Blumen hat als je. Man könnte auch den beliebten Steingartenstauden irgendwo ein Plätzchen geben. So mancher Gartenfreund will auch in seinem Garten nicht auf Wasser verzichten. Das ist ein Kapitel für sich. Natürlich ist in den Gärten auch noch Platz für irgendwelche Gartenausstattungsstücke, wie für einen Rosenbogen oder Laubengang. Sofern der Besitzer dazu das Material beschaffen kann, steht der Errichtung solcher Gartenarchitekturen an geeigneter Stelle nichts im Wege.

So mögen die vorliegenden Entwürfe als Vorbilder manche Anregung geben, vor allem bezüglich der Bepflanzung, die in keinem Falle überladen sein darf. Die beigegebenen Maßstäbe erleichtern das Abgreifen der einzelnen Entfernungen und Abstände.

Georg Kaven

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0232
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Leckere Gerichte zur Frühjahrszeit

Kerbelsuppe mit verlorenen Eiern

Kalbs- oder Rindfleischknochen mit Wurzelgrün und Salz auf kleiner Flamme 1 Stunde kochen. Frischen Kerbel verlesen, waschen und fein zerhacken. Nachdem Knochen und Wurzel aus der Brühe genommen, wird dieselbe durchgeseiht und mit dem Kerbel bis zum Aufwallen gebracht. Nun für jede Person ein Ei knicken und aus der Schale schnell in die Suppe fallen lassen, der man einige Tropfen Essig zugefügt hat. Das Eiweiß hüllt sich ums Dotter. Das Ganze ein paar Minuten aufwellen lassen und die Suppe mit dem Wurzelwerk und gerösteten Brotwürfeln anrichten. *K. Henningsen, Hamburg-Altona*

Kartoffelsuppe ohne Fleisch (Erzgebirge)

1 kg Kartoffeln, Kräuter, Gewürze.
Die Kartoffeln werden geschält, mit Möhren, Kohlrabi, Sellerie, Salz, Zwiebel, Liebstöckl, Spinat und Nesseln, natürlich von jedem nur sehr wenig, da es sonst zu streng schmecken würde, gekocht. Die Kartoffeln werden dann zerdrückt und abgeschmeckt. Es ist ein sehr nahrhaftes und schmackhaftes Gericht.
S. Meyer, Steinbach

Aufgeschmalzene Kartoffelsuppe (Opfälz.)

30 g Fett, 750 g Kartoffeln, Wurzelwerk, Grünzeug, ½ Zwiebel, Majoran, 1½ l Flüssigkeit, Salz, ½ Zwiebel in Ringe geschnitten, etwas Fett zum Zwiebelbräunen.
Wurzelwerk und Grünzeug klein schneiden, Kartoffeln in Würfel schneiden, alle Zutaten in Fett andünsten, durchkochen. Garzeit ½—¾ Stunden. Zwiebelscheiben in Fett anbräunen, mit dem Fett zur fertigen Suppe geben (aufschmalzen). *M. Jung, Heidelberg*

Kohlrüben-Rohkostsalat

1 kleine Kohlrübe, ½ Teelöffel Salz, 1 Prise Zucker, 2 Eßlöffel Essig, wenn vorhanden 1 bis 2 Äpfel.
Die Kohlrübe wird gesäubert, geschält, möglichst fein geraffelt, mit dem Salz vermischt und 1 Stunde stehen gelassen. Dann raffelt man die Äpfel, möglichst mit der Schale daran, gibt Zucker und Essig dazu und vermengt gut. Der Rohkostsalat schmeckt sehr gut zu Pellkartoffeln, Kartoffelbrei oder Kartoffelsalat. *H. Schultze, Ettersburg*

Spinatsalat

500 g Spinat, Essig, Salz, Buttermilch, Schnittlauch.
Die gewaschenen, gut abgetropften Blätter schneidet man zu wie Endiviensalat. Es ist aber zu beachten, die Blätter recht sauber zu waschen, da das Zerschnittene nicht mehr ins Wasser kommen darf. Dann bereitet man aus Buttermilch, Essig, Salz und Schnittlauch eine Salattunke, mit der man den Spinat recht sorgsam und gründlich vermengt.
E. Pawlik, Hof

Spinatauflauf

½ l entrahmte Frischmilch, auch mit Wasser gemischt, etwas Fett, 140 g Grieß, 500 g im eigenen Saft gedünsteter Spinat, 1 Ei, etwas Salz.
In die kochende Milch wird Fett und Grieß gerührt. Den fertigen Spinat untermischen, zuletzt Salz und das Ei zufügen. In eine gefettete Auflaufform füllen und backen.
D. Mehner, Bautzen

Kartoffelsterz

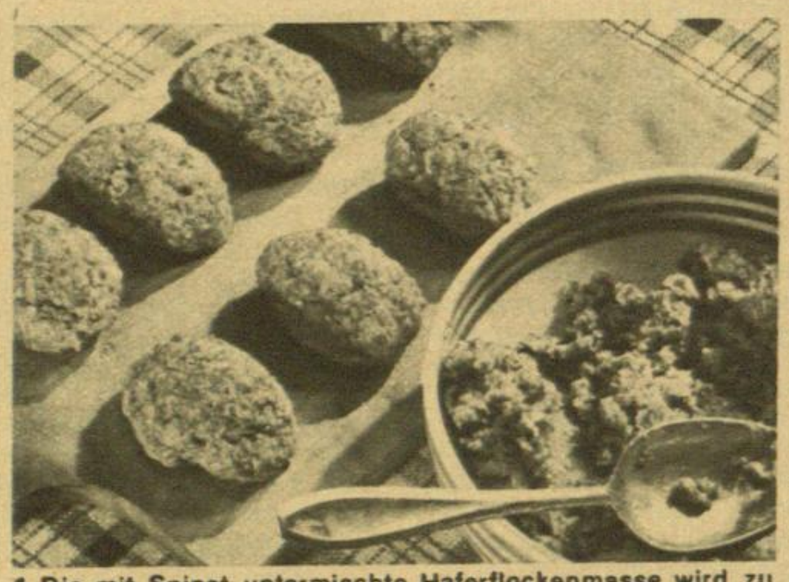
1 kg gekochte, geriebene Kartoffeln, 200 g Roggenmehl oder Vollkornschrot werden gesalzen, abgebröselt und in wenig Fett im Rohr gebacken. Mit 2 Gabeln zerreißen. Sehr gut schmeckt Fruchttunke oder Kompott dazu. Sehr sättigend und schmackhaft ist der Sterz, wenn man ihn zu Bohnensuppe ißt. Zur Bohnensuppe werden 150 g Bohnen weich gekocht, zerdrückt, gesalzen und mit ein wenig Einbrenne eingedickt. Mit 1 l Wasser aufgießen und aufkochen. Man gibt auf jeden Teller 2 Löffel Sterz und gießt die heiße Bohnensuppe darüber. *M. Obleser, Schöngrafenau*

Haferflockenlaibchen mit Spinat, Abb. 1

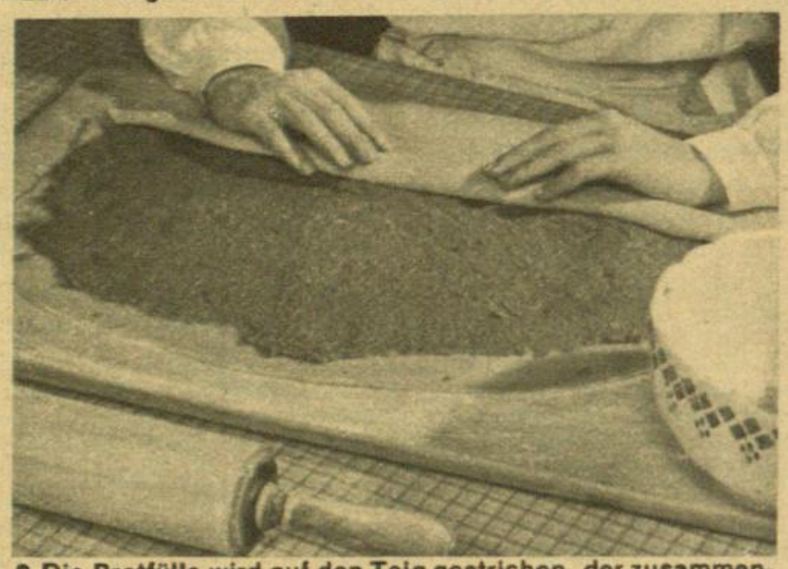
150 g Haferflocken, Salz, ½ l Wasser, 20 g Fett, Zwiebel oder Porree, Petersilie, ¼ kg Spinat, 30 g Bröseln, Bratfett.
Die Haferflocken werden mit der feingehackten Zwiebel in Fett hell angeröstet, mit Wasser aufgegossen und unter Rühren dick gekocht. Wenn sie ausgekühlt sind, gibt man den rohen, feingewiegten oder faschierten Spinat und gehackte Petersilie dazu, würzt und mischt gut durch. Ist die Masse zu weich, gibt man Bröseln hinzu, formt Laibchen und brät diese auf einem gefetteten Blech. Beilage: Salat. *H. Kiesewetter, Neustadt*

Himmel und Erde mit Rhabarber

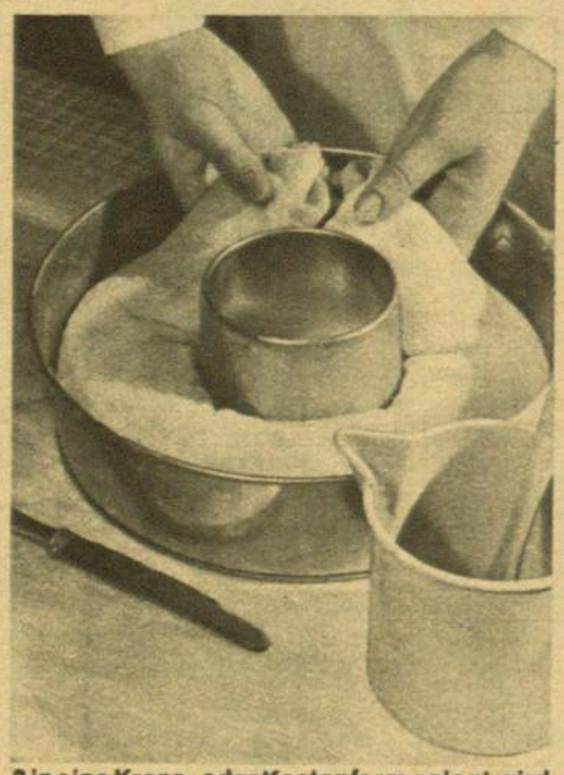
1 kg Kartoffeln, 500 g Rhabarber, Zucker, Zitrone nach Geschmack, evtl. 30 g Speckwürfel, Salz.



1 Die mit Spinat untermischte Haferflockenmasse wird zu Laibchen geformt und auf einem gefettetem Blech gebraten



2 Die Brotfülle wird auf den Teig gestrichen, der zusammengerollt



3 in eine Kranz- oder Kastenform gelegt wird

Der Rhabarber wird gewaschen, in kleine Würfel geschnitten (mit der Schale) und mit wenig Wasser zum Kompott weich gekocht. Die Kartoffeln werden gar gekocht, vom Wasser befreit und gestampft oder fein gepreßt. Das Kompott kommt zu den Kartoffeln, und das Kartoffelgemüse wird mit Zucker, Zitrone und Salz abgeschmeckt. Zuletzt können die gebräunten Speckwürfel dazugegeben werden.
H. Horstmann, Lippstadt

Kutteln-Pikant (Süddeutsch. Spezialgericht)

500 g gekochte Kutteln (Flecke), 1 Soßenwürfel oder 40 g braungeröstetes Mehl, 1 gehäufter Kaffeelöffel Tomatenmark, 1 Eßlöffel feingehackte Zwiebeln, 30 g Fett, Salz, ½ l Wasser.
Fett und Zwiebeln hellgelb dünsten, dann Tomatenmark beifügen und mit ⅓ l Wasser ablöschen und durchkochen lassen. Aus dem Bratensoßenwürfel nach der auf jeder Packung abgedruckten Kochanweisung ¼ l Bratentunke bereiten und dazugießen. Zuletzt die in dünne Streifen geschnittenen Kutteln in die Tunke geben, gut aufkochen und mit Salz würzen.
L. Müller, Villingen

Klopse, sparsam

Wenn man früher aus 250 g Gehacktem 8 mittelgroße Klopse herausbekam, so kann man jetzt 10 oder sogar 12 daraus gewinnen, wenn man folgendermaßen verfährt. Auf 250 g Fleisch nimmt man 1½ eingeweichte Brötchen, 1 große gekochte, geriebene Kartoffel, etwas Zwiebel, Salz. Das gemahlene Fleisch wird mit den angegebenen Zutaten und etwas Wasser zu einem weichen Teig verknetet. Die Klopsmasse ist durch das Wasser so weich, daß man sie mit einem Löffel in das Reibebrot tut, das in einer kleinen Schüssel ist, sie dort herumwälzt, wodurch die Klopse allerdings länglich werden. Die Klopse werden wie üblich gebraten. *G. Recke, Zoppot*

Fleischlaibchen in Tunke (Wiener Rezept)

300 g Hackfleisch, 2 eingeweichte, ausgedrückte Brötchen, 2 große rohe Kartoffeln, ⅛ l Milch oder Wasser, Zwiebel oder Lauch, Petersilie, Salz, 10 g Fett, 1 Tasse Buttermilch, 2 Eßlöffel Mehl.
Die oben genannten Zutaten werden, bis auf Buttermilch und Mehl, gut vermengt. Dann formt man kleine Laibchen, die man auf beiden Seiten in Fett gut anbratet. Nun gibt man feingeschnittene Zwiebel in das Fett, läßt goldgelb rösten, gießt etwas Suppe oder Wasser dazu und läßt die Laibchen gut durchkochen. In einer Tasse Buttermilch verrührt man 2 Eßlöffel Mehl, gießt über die Laibchen und läßt nochmals gut aufkochen. Mit Salzkartoffeln oder Nudeln anrichten. *M. Birke, Pelzerhaken*

Kuchenfülle, Abb. 2 und 3

Von Vollkornbrotresten (Kanten), welche in einer Tüte gesammelt und am Ofen gut hart getrocknet wurden, kann man eine schöne Kuchenfülle für Backpulver- oder Hefeteig machen. Das Brot wird fein gerieben (wie geriebene Semmel), mit siedender Milch übergossen und mit Zucker, Mandelaroma und einigen Löffeln kräftiger Marmelade vermischt, daß eine Fülle von der Festigkeit wie Mohnfülle entsteht. Diese Masse gibt man dann über den ausgerollten Teig und rollt diesen wie Mohnstriezel zusammen und bäckt in einer Kastenform oder einer Kranzform fertig. Die Fülle schmeckt wirklich gut, und niemand vermutet, daß sie nur aus Brot hergestellt wurde, zumal sie auch durch die rote Marmelade eine andere Farbe erhält. *G. Kalkhorst, Wohlau*

Grießauflauf mit Rhabarber

½ l entrahmte Frischmilch, 125 g Grieß, ½ kg Rhabarber, 150 g Zucker, 1 Ei.
Die Milch mit dem Grieß kochen lassen, dann den ungeschälten, in Stücke geschnittenen rohen Rhabarber mit Zucker darunterrühren. Das Ganze in eine ausgestrichene Pfanne füllen und das mit etwas Milch verquirlte Ei darübergeben. In der Röhre langsam backen lassen. *E. Schmidt, Weißkirchen*

Apfelsinenschalen-Rhabarbermarmelade

1½ kg Rhabarber, die Schale von 5 Apfelsinen, Zucker.
Die mehrere Tage gewässerten Apfelsinenschalen durch die Fleischmaschine drehen, nachdem sie vorher mit wenig Wasser halbweich gekocht wurden. Rhabarber kochen, bis er weich ist. Nach kurzem Zusammenkochen die Masse wiegen und auf 500 g Frucht knapp 250 g Zucker nehmen und mit diesem noch etwa ½ Stunde kochen. *K. Ewers, Niedersfeld*

Aufnahmen: Lehmann-Tovote

Eigenrezepte der NS. Frauen-Warte

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0233
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Unsere Filmschau

Veit Harlans Filme haben immer etwas Besonderes auszusagen, ob es sich dabei nun um ein historisches Thema wie „Das unsterbliche Herz", ein geschichtliches wie „Der große König" oder um ein rein menschliches Thema wie in seinem neuesten Werk **„Die goldene Stadt"** (Ufa) handelt. Schon der Titel „Die goldene Stadt" fordert förmlich die Vorstellung der Farbigkeit heraus. Und so ist er Veit Harlans erster Farbfilm. Um hierüber gleich das Nötige vorwegzunehmen: Gerade dieser Film, der sowohl im böhmischen Bauernmilieu mit seinen schönen alten und farbenfreudigen Trachten als auch in der schönen Stadt Prag mit ihren großartigen alten Bauwerken spielt, eignet sich in besonderem Maße für die farbige Wiedergabe. Wesentlich besser, klarer und natürlicher als bei dem ersten Farbfilm der Ufa „Frauen sind doch bessere Diplomaten" kommen hier schon die Farben heraus. Bruno Mondis Farbphotographie verdient größte Anerkennung.

Zusammen mit Alfred Braun schrieb Veit Harlan das Drehbuch nach dem Bühnenwerk „Der Gigant" von Richard Billinger. Die menschlich überaus fesselnde, ganz natürlich sich abwickelnde Handlung, die gerade dadurch so hochdramatisch wirkt, erzählt die Geschichte der Bauerntochter Anna Jobst, die in die goldene Stadt Prag geht und sich dort verliert. Entgegen der sonst zumeist üblichen Filmgepflogenheit änderte Harlan den tragischen Handlungsausgang nicht in ein „glückliches Ende" um. Auch seine Anna muß ihren Weg zur Tilgung ihrer Schuld bis zum bitteren Ende gehen. — Kristina Söderbaum spielt die Anna, deren etwas unstetes mütterliches Blut sie vom väterlichen Hof in die vermeintlich goldene Stadt Prag treibt, die ihr zum Verhängnis wird. Jungmädchenhaft und temperamentvoll, still und leiderfüllt zeichnet Kristina Söderbaum diese Mädchengestalt. Neben ihr steht Eugen Klöpfer, hart, unerbittlich, und doch der gütige, liebende Vater und der Bauer, der treu zum angestammten Boden hält. Eine herrliche Charakterzeichnung! Liselotte Schreiner gibt der Wirtschafterin Maruschka, die sich als Ehefrau an die Stelle der Hoferbin Anna setzen möchte, etwas Dämonisches. Sie vermied es, diese nicht leicht zu spielende Rolle zu übersteigern. Rudolf Prack spielt den sauberen, geraden Großknecht ganz schlicht und natürlich. Paul Klinger gibt der Rolle des städtischen Ingenieurs Gradheit und Glaubwürdigkeit. Diesen anständigen Gestalten gegenüber stehen die moralisch und menschlich mehr als zweideutigen, denen das gutgläubige und unerfahrene Mädchen Anna in die Hände fällt: Kurt Meisel als Oberkellner Toni, der sie leichtsinnig, gewissenlos und zynisch verführt und verläßt, und Annie Rosar zeigt meisterliche Schauspielkunst als seine Mutter, ein gutmütig-gefährliches Weibsstück! Zu diesen beiden Typen gesellt sich als dritte Dagny Servaes als eifersüchtig-gehässige Wirtshausbesitzerin. Aus der großen Zahl der ausgezeichnet eingesetzten Darsteller treten u. a. noch hervor: Frieda Richard, Ernst Legal, H. H. Schaufuß. Hans Otto Borgmann schrieb unter Verwendung von Motiven von Smetana eine sehr einfühlsame Musik.

Einen erfreulich sauber und spannend gearbeiteten Zirkusfilm brachte die Tobis unter dem Titel **„Die große Nummer"** heraus. Dieser Film, der mit den Prädikaten „Künstlerisch wertvoll" und „Volkstümlich wertvoll" ausgezeichnet wurde, verzichtet auf Sensationen um jeden Preis und auf billige Effekthascherei. Er demonstriert, daß die von ihrem Beruf erfüllten Zirkusleute und Artisten keine „Komödianten" sind, vor denen „man die Wäsche von der Leine nehmen" muß! Er zeigt vielmehr, daß es Menschen mit Freud und Leid sind, wie du und ich, die zäh, ernsthaft und ausdauernd arbeiten müssen, wollen sie es in ihrem Berufe zu etwas bringen. Die „große Nummer" schließlich ist eine Löwendressur, bei der ein Löwe auf einer rundschwingenden Schaukel eine Frau auf seinem Rücken trägt. Ehe es so weit kommt, haben allerdings die beiden Hauptpersonen, der Dompteur — von Rudolf Prack jungenhaft-männlich und zielbewußt dargestellt — und die junge Tierärztin — fraulich-energisch und liebend von Leni Marenbach gespielt, viel durchzukämpfen. Das Drehbuch zu dieser menschlich fesselnden und bunt durch die ganze Welt wirbelnden Handlung schrieben Alexander Lix und Erwin Biswanger. Es wurde bearbeitet von dem Spielleiter Karl Anton und Felix v. Eckardt. Sehr lebendig und beschwingt führt Karl Anton Regie. Neben den beiden genannten Hauptdarstellern sieht man Paul Kemp in der Rolle eines in Liebesdingen ständig schüchternen Faktotums. Sehr drollig spielt Charlott Daudert seine verpaßte Liebe, eine Fahrradkünstlerin. Paul Hoffmann gibt dem Zirkusdirektor Wallner seriöse Züge. Menschlich verständnisvoll und liebenswürdig zeichnet Walther Janssen den Freund. Fein und zurückhaltend stellt Heinz Klingenberg einen Tierarzt dar, der vergeblich auf die Zuneigung und Liebe seiner Kollegin hofft. Marina Ried ist eine eitle und in ihrem Beruf versagende Trapezkünstlerin.

Fortsetzung siehe 3. Umschlagseite

Verlag: NSDAP. Reichsleitung, NS. Frauen-Warte. Hauptschriftleiterin: Ellen Schwarz-Semmelroth. Stellv. Schriftleiterin: Renate von Stieda, alle München 33. Fernspr.: 50146. Sachbearbeiterin des Mode- u. hauswirtschaftlichen Teils: Gertrud Dillforth, Leipzig, Hindenburgstr. 72. Beauftragte Anzeigenverwaltung: Waibel & Co., Anzeigen-Gesellschaft, München 23, Leopoldstr. 4 u. Berlin-Charlottenburg. Gültige Preisliste Nr. 11. Verantwortlich für die Anzeigen: Johanna Wagner, München. Kupfertiefdruck: Offset- und Tiefdruck AG. Nachf., Leipzig C 1, Hindenburgstr. 72. Einzelpreis der „NS. Frauen-Warte" im Inland 27 Pfg., bei Frei-Haus-Lieferung 30 Pfg. Im Inland beträgt der vierteljährliche Bezugspreis bei Postbezug RM. 1.68 zuzügl. Zustellgebühr. — München, Heft 13, 11. Jahrgang.

Kreuzbandpreis: Nach allen Orten im Reichsgebiet ..... Einzelheft RM. —.35
Auslandspreis: in Devisen und freien Reichsmark!
Länder mit ermäßigtem Porto ..... Heft RM. —.35 | Länder ohne ermäßigtes Porto ..... Heft RM. —.45
Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.42 | Bei Inlandszahlung ..... Heft RM. —.52

Die Preise sind einschließlich Porto und Verpackung. Vorauszahlung — Bedingung. Auslands- und Kreuzbandversand durch den Verlag und „Völkischer Leserdienst", Johann Wild, München 13, Schleißheimer Straße 68, Postscheckkonto: Johann Wild Nr. 2490 München

Ist der Verbandkasten 100 prozentig?

Ist auch gebrauchsfertiger Verband drin? So ein Schnellverband ist Hansaplast - elastisch. — Seine Q-u-e-r-elastizität hält Wundränder klammerartig zusammen und fördert den Heilprozeß.

Hansaplast hilft heilen!

1079

Schoenenbergers Pflanzensäfte

sind die reinen Preßsäfte unserer Heilkräuter und Gemüse ohne jeglichen Zusatz. Eine erfolgreiche Pflanzensaftkur können Sie damit zu jeder Jahreszeit durchführen.

Prospekte kostenlos im Reformhaus

Heilkräutergarten des Pflanzensaftwerkes
Walther Schoenenberger
Magstadt bei Stuttgart

Bruchleidende benützen meine neuesten Patente (D.R.P. 532082, 664367, 665807 u. Auslands-Pat.). Kein Herausgleiten; in entsprechend gelagerten Fäll. Beseitigung d. Bruches! Anwendbar ohne Berufsstörung, o. Schmerzen, ohne Operation, bei allen Brucharten. Auskft. u. Druckschriften (verschloss.) unverbindlich kostenl., portofrei d. Streifeneder, Fürstenfeldbruck bei München.

Mäntel · Kostüme
Kleider · Blusen
Röcke · Wäsche
Strickwaren
Kinderkleidung

Bitte genaue Adresse einsenden. Sie erhalten nach Neuauflage einen reichhaltigen Katalog über Textilwaren. Jung Regen-Capes z. Zt. ausverkauft

Arendt Versand
für Stadt u. Land
Nürnberg 16
Königstr 9-11

WIR LEEREN DOSEN AUFBEWAHREN, NACHFÜLLBEUTEL HELFEN SPAREN!

Vasenol

Auch jetzt, wenn sie die Post austrägt, ist sie mit VASENOL gepflegt.

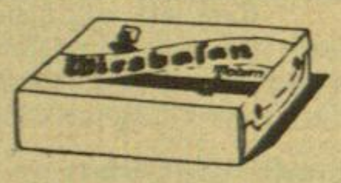
Die ersten Zähnchen

dürfen nur Freude hervorrufen. Zur Vorbeugung und Behebung örtlicher Beschwerden beim Zahndurchbruch das altbewährte Dentinor tropfenweise ins Zahnfleisch einreiben.

Dentinox

Kalasiris das ideale Mieder für gesunde und kranke Frauen. Kein Druck, kein Beengen, selbst bei großer Empfindlichkeit. Viele Spezialmodelle für alle Figuren.

Kalasiris G. m. b. H., Köln 59



Wiesbasan-Damenbinden

weich, geschmeidig, aufsaugend

Halten Sie dieser Binde die Treue, im Frieden liefern wir sie wieder in jeder Menge

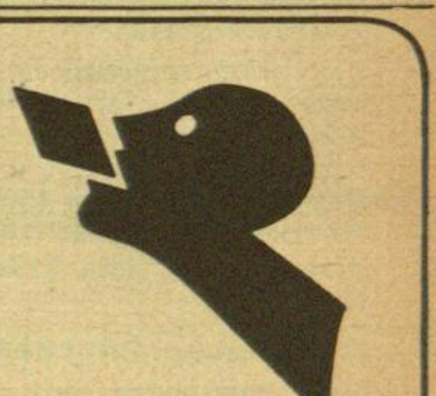
W. Söhngen & Co., Wiesbaden

SIEMENS
ELEKTRIZITÄT IM HAUSHALT

Wann bügeln Sie?

Am zweckmäßigsten wohl in den frühen Nachmittagsstunden. Vermeiden Sie, Ihr Siemens-Bügeleisen in den Stunden von 6-10 Uhr einzuschalten, da in dieser Zeit in den Betrieben die meiste Energie verbraucht wird. Bitte nehmen Sie hierauf Rücksicht, bügeln Sie auch nur die wichtigsten Wäschestücke.

Erst denken, dann schalten! Strom sparen!



Wybert

G. m. b. H. in Lörrach

erzeugt nach wie vor ihre

Hustenpräparate

Eine Stecknadel in der Windel? Wie gefährlich! Wie leicht kann die scharfe Nadelspitze die zarte Haut ritzen. Denken Sie auch daran, daß die Ausscheidungssäuren noch gefährlicher für Ihr Kind sein können, weil sie oft schmerzhaftes Wundliegen hervorrufen? Wichtig ist: vorbeugen! Aber vergessen Sie nicht: Penatencreme hilft erst dann Wundliegen vermeiden, wenn sie nur ganz zart auf der Oberfläche aufgetragen wird. Also nicht hineinreiben! Und ganz wenig nehmen!

PENATEN

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0234
© Universitätsbibliothek Heidelberg

Die Ausstattungsbeihilfe für Hausgehilfinnen in kinderreichen Haushaltungen

Um kinderreichen Haushaltungen besonders auch im Kriege jede nur mögliche Erleichterung und Hilfe zuteil werden zu lassen, führte die Verordnung des Beauftragten für den Vierjahresplan vom 12. 5. 1941 (Reichsgesetzblatt Teil I S. 255) für Hausgehilfinnen, die mindestens 4 Jahre in kinderreichen Haushaltungen beschäftigt sind, eine Ausstattungsbeihilfe ein. Sie soll die Hausgehilfinnen mehr als bisher veranlassen, eine Tätigkeit in kinderreichen Haushaltungen aufzunehmen und beizubehalten. Da für die Anwartschaft die Zeit vom 1. 1. 1939 an zählt, konnte die Frist von 4 Jahren frühestens am 1. 1. 1943 abgelaufen sein.

1. Wer kann die Anwartschaft auf die Ausstattungsbeihilfe erwerben?

Hausgehilfinnen deutscher Volkszugehörigkeit, die mindestens 4 Jahre als einzige ständige Hausgehilfin ganztägig in kinderreichen Haushaltungen deutscher Staatsangehöriger oder Volksdeutscher tätig sind. Deutsche Volkszugehörige sind:

a) deutsche Staatsangehörige, die zum deutschen Volkstum gehören,

b) Angehörige fremder Staaten und Staatlose, die zum deutschen Volkstum gehören.

Zum deutschen Volkstum gehört, wer sich als Angehöriger des deutschen Volkes bekennt und dieses Bekenntnis durch bestimmte Tatsachen, wie Sprache, Erziehung, Kultur, bestätigt. Personen artfremden Blutes sind niemals deutsche Volkszugehörige.

Weibliche landwirtschaftliche Gesindekräfte erhalten die Ausstattungsbeihilfe, sofern sie neben der Beschäftigung mit landwirtschaftlichen Arbeiten auch in der Haushaltung oder bei der Kinderbetreuung tätig sind.

Als Beschäftigungszeit gilt auch die Lehrzeit oder Pflichtjahrtätigkeit in der kinderreichen Haushaltung. Die Hausgehilfinnen müssen in einem Familienhaushalt ständig und ganztägig in einem Arbeitsverhältnis beschäftigt sein oder in einem Lehrverhältnis stehen. Als ganztägig beschäftigt gelten auch die Tagesmädchen, deren Arbeitszeit die übliche Arbeitszeit von im Haushalt wohnenden Kräften erreicht.

Die Voraussetzung der „einzigen" Hausgehilfin ist auch gegeben, wenn neben einer Hausgehilfin etwa eine Hausangestellte oder eine Aufwarte-, Reinemache- oder Waschfrau, ein Diener oder Gärtner beschäftigt wird.

2. Können Beschäftigungs- und Lehrzeiten im elterlichen Haushalt berücksichtigt werden?

Ja, und zwar auch dann, wenn kein Arbeitsverhältnis im Sinne des Arbeitsrechts begründet wird. Voraussetzung der Berücksichtigung ist jedoch, daß das Arbeitsamt die Notwendigkeit der Beschäftigung vor deren Beginn anerkennt und schriftlich bestätigt. Für die Übergangszeit (1. 1. 1939 bis 10. 7. 1941) ist auch die nachträgliche Anerkennung zugelassen.

3. Was ist eine kinderreiche Haushaltung?

Als kinderreich gelten Haushaltungen mit mindestens 3 Kindern unter 14 Jahren, das 3. Kind kann für die Zeit von 9 Monaten vor seiner Geburt angerechnet werden. Überschreiten Kinder die Altersgrenze von 14 Jahren während der Dauer der Beschäftigung der Hausgehilfin, so kann auch die weitere Beschäftigung in dieser Haushaltung bis zu einem Jahr nach Ablauf des Monats, in dem die Voraussetzungen für eine regelmäßige Anrechnung weggefallen sind, angerechnet werden.

Als Kinder gelten alle nicht nur vorübergehend in der Familiengemeinschaft befindlichen Kinder ohne Rücksicht darauf, ob das Kind gegenüber dem Haushaltungsvorstand einen familienrechtlichen Unterhaltsanspruch hat oder nicht. Ein Kind ist nur vorübergehend in der Familiengemeinschaft, wenn die Aufnahme in die Familie von vornherein auf weniger als ein Jahr befristet ist.

4. Kann ausnahmsweise die Ausstattungsbeihilfe auch bei mehreren Hausgehilfinnen in einem Haushalt gegeben werden?

Sind in der Haushaltung mehr als 3 Kinder unter 14 Jahren vorhanden, so kann die Ausstattungsbeihilfe auch Arbeitskräften gewährt werden, die nicht als einzige Hausgehilfinnen tätig sind. Zugelassen kann werden:

a) 1 Hausgehilfin in Haushaltungen mit 4 bis 6 Kindern unter 14 Jahren, in denen nicht mehr als 2 Hausgehilfinnen,

b) 2 Hausgehilfinnen in Haushaltungen mit mehr als 6 Kindern unter 14 Jahren, in denen nicht mehr als 3 Hausgehilfinnen beschäftigt werden.

5. Kann die Ausstattungsbeihilfe auch Hausangestellten gewährt werden?

Nein; denn Erzieherinnen, Gesellschafterinnen, überhaupt solche weibliche Kräfte, die eine mehr leitende als ausführende Tätigkeit ausüben, sind keine Hausgehilfinnen, sondern Hausangestellte. Verrichtet eine Arbeitskraft sowohl Dienste einfacher als auch leitender Art oder wird sie neben ihrer häuslichen Arbeit auch im gewerblichen Betrieb oder im Erwerbsgeschäft beschäftigt, so ist die Tätigkeit maßgebend, die sie überwiegend ausübt.

6. Wie hoch ist die Ausstattungsbeihilfe?

Die Ausstattungsbeihilfe beträgt nach vierjähriger Beschäftigungszeit 600 RM und erhöht sich für jedes weitere Jahr der Beschäftigung um 150 RM. Der Höchstbetrag der Beihilfe ist 1500 RM. Die Anwartschaft wird auch durch nicht zusammenhängende Tätigkeiten erworben. Die Tätigkeit kann in derselben oder in mehreren Haushaltungen ausgeübt sein.

7. Wie wird der Antrag auf Ausstattungsbeihilfe gestellt?

Der Antrag auf Ausstattungsbeihilfe ist bei dem Arbeitsamt zu stellen, in dessen Bezirk die Hausgehilfin zur Zeit der Antragstellung wohnt. Für den Antrag ist ein beim Arbeitsamt erhältliches Formblatt zu benutzen.

Der Haushaltungsvorstand hat der Hausgehilfin die Beschäftigung in der kinderreichen Haushaltung auf einem beim Arbeitsamt erhältlichen Formblatt zu bescheinigen. Um den Nachweis der Anwartschaft sicherzustellen, empfiehlt es sich, daß die Hausgehilfin bei einem etwaigen Wechsel des Arbeitsplatzes sich die Bescheinigung alsbald nach Lösung des Arbeitsverhältnisses vom Haushaltungsvorstand ausstellen läßt und unmittelbar im Anschluß daran dem zuständigen Arbeitsamt zur Bestätigung vorlegt. Die Bescheinigungen der Haushaltungsvorstände sind mit dem Antrag einzureichen, ebenso das Arbeitsbuch und etwaige sonstige Personenausweise (Paß, Kennkarte).

8. Wann wird die Ausstattungsbeihilfe ausgezahlt?

Die Ausstattungsbeihilfe wird der Hausgehilfin bei Verehelichung oder nach Vollendung des 30. Lebensjahres in bar ausgezahlt. Ist die Anwartschaft auf die Ausstattungsbeihilfe vor der Verehelichung und vor Vollendung des 30. Lebensjahres erworben, so legt das Arbeitsamt in Höhe der Beihilfe ein verzinsliches Sperrguthaben zugunsten der Hausgehilfin bei einer Sparkasse an. Die Hausgehilfin kann über dieses Guthaben bei ihrer Verehelichung oder nach Vollendung des 30. Lebensjahres verfügen.

Nicht zulässig ist die Überweisung auf ein bereits bestehendes, nicht gesperrtes Konto der Berechtigten, lediglich unter Sperrung des überwiesenen Betrages. Die Wahl der Sparkasse bleibt der Antragstellerin überlassen; es kann jedes zur Entgegennahme von Spareinlagen zugelassenes Kreditinstitut gewählt werden.

Über die Zinsen des gesperrten Guthabens kann die Hausgehilfin jeweils nach Anfall verfügen.

Arbeitsamtsdirektor Dr. Adam.

Lehrgänge der Internatsschulen des Deutschen Frauenwerkes, Mütterdienst

In der		
Reichsbräuteschule Schwanenwerder, Berlin-Wannsee	ab 15. 4. 1943	finden laufend Sechswochenlehrgänge für Bräute und junge Frauen statt, mit einer Unterbrechung von einer Woche nach jedem Lehrgang.
Reichsbräute- und Reichsheimmütterschule Husbäke bei Edewecht in Oldenburg	ab 28. 4. 1943	
Reichsheimmütterschule Oberbach in der Rhön	ab Mitte April 43	
Gaubräuteschule Webersberg bei Weilburg a. d. Lahn, Gau Hessen-Nassau	ab 12. 4. 1943	
Gaubräuteschule Brüggen, Gau Düsseldorf	ab Mitte April 43	
Gaubräuteschule Pirmasens, Gau Westmark	ab 10. 5. 1943	
Gaubräute- und Gauheimmütterschule Burg Ramstein, Gau Moselland	ab 7. 3. 1943	
Gaubräuteschule Jonsdorf, Gau Sachsen	ab 12. 4. 1943	
Gauheimmütterschule Oberweistritz, Gau Niederschlesien	ab 29. 3. 1943	
Gaubräuteschule Wasserburg, Gau Essen	ab Mitte April 43	
Gaubräuteschule Schnede, Gau Osthannover	ab 11. 4. 1943	
Gaubräuteschule Pünstorf bei Itzehoe, Gau Schleswig-Holstein	ab 27. 4. 1943	
Gaubräuteschule Tübingen, Gau Württemb.-Hohenzollern	ab 5. 4. 1943	10-Wochenlehrg.

Die Anmeldungen für die Reichsbräuteschulen sind zu richten an die Reichsfrauenführung Hauptabteilung Mütterdienst, Berlin W 35, Derfflingerstr. 21.

Für die Gaubräuteschulen und die Gauheimmütterschulen an die Gaufrauenschaftsleitung Abt. Mütterdienst, im Gau:

Hessen-Nassau: Frankfurt/Main, Hermann-Göring-Ufer 25
Düsseldorf: Düsseldorf, Wilhelm-Marx-Haus 2
Westmark: Neustadt a. d. Weinstr., Hambacher Str. 10
Moselland: Koblenz, Emil-Schüller-Str. 20
Sachsen: Dresden, Bürgerwiese 24
Niederschlesien: Breslau, Steinstr. 4/6
Essen: Essen, Moltkeplatz 27
Osthannover: Lüneburg, Eisenbahnweg 14
Schleswig-Holstein, Kiel, Niemannsweg 17
Württemberg-Hohenzollern: Stuttgart, Keplerstr. 20

Unsere Filmschau

Fortsetzung von Seite 184

Maly Delschaft, Karl Günther und H. A. v. Schlettow sieht man in kleineren Rollen. — Die einfallsreiche und vielfältige Kameraführung hatten Georg Bruckbauer und Walter Großkopf inne. Friedrich Schröder lieferte eine tempo- und temperamentvolle Musik.

Die Wien-Film, die uns schon manches beachtliche Werk geliefert hat, ist jetzt wiederum mit einem Film herausgekommen, der ihrem Namen alle Ehre macht. Unter der Spielleitung von Karl Hartl ist ein Film um Wolfgang Amadeus Mozart **„Wen die Götter lieben ..."** entstanden, der aller Gefahren, die einem solchen Stoff naturgemäß innewohnen, Herr geworden ist. In diesem Film werden in selten erlebter eindringlicher Form Leben, Kampf und Wesen, Können und schöpferische Kraft eines genialen Musikers filmisch zur Darstellung gebracht. Und zwar so, daß jeder, auch der musikalisch nicht sonderlich Begabte oder Interessierte, etwas von der Schönheit und Größe begnadeten Künstlertums mit in seinen Alltag nimmt. Und hierauf kommt es gerade heute mehr denn je an! Die Filmschaffenden, und hier vor allem der Komponist Alois Melichar, ließen die Mozartsche Musik so mit der Bildgestaltung eins werden, daß sie zum inneren Bestandteil der ganzen Handlung wurde. So wuchs gleichsam aus der Musik das dramatische und zu Mozarts frühem Ende hin tragische Geschehen, von dem sein Leben und Schaffen gezeichnet waren. Nach einer Novelle von Richard Billinger und E. Strygowsky schrieb E. v. Borsody das Drehbuch. Wir erleben in ihm die Stationen eines kurzen, aber gesegneten Lebens, das trotz aller Sorgen um das tägliche Brot voll Stunden großartigen Schöpfertums war. Wie selten sonst offenbart sich bei diesem Film das einfühlsame Können des Spielleiters Karl Hartl. Sein Hineinleben in das Wesen Mozarts und seine Eingebungskraft rissen offensichtlich auch seine Mitarbeiter und die Darsteller mit. So wurde der Film zu einem einheitlich und gradlinig geführten Werk. Voll von malerischem Stimmungsgehalt zeichnet Günther Anders Kamera die Zeit und die Menschen zum Ende des 18. Jahrhunderts. — Hans Holt spielt den Mozart. Er stellt keine Porträtähnlichkeit heraus, die hier wohl auch gar nicht erstrebt wurde, sondern versucht vielmehr mit Erfolg, Mozarts Wesen und seinem künstlerischen Genie gerecht zu werden und Mozarts jugendliche Frische, seinen zunehmenden Lebensernst und schließlich sein Wissen um ein frühes Ende voll warmer Menschlichkeit darzustellen. Das gelingt ihm großartig. Neben ihm sind auch alle anderen Darsteller bestens ausgewählt und eingesetzt. Irene v. Meyendorff spielt glaubwürdig die Aloysia Weber, jene Frau und Künstlerin, die Mozart zwar liebte, deren Liebe aber nicht so groß war, daß sie allen Widrigkeiten zum Trotz sich ganz für ihn entscheiden konnte. Ihre Schwester Konstanze Weber, die schließlich Mozarts Frau wird und ihm eine durch alle Fährnisse seines Lebens treue Lebenskameradin blieb, wird voll fraulicher Innigkeit von Winnie Markus gestaltet. Walther Janssen und Rosa Albach-Retty sind Vater und Mutter Mozarts. In einer kurzen, eindrucksvollen Szene erscheint René Deltgen als junger Beethoven. Mit feinen Strichen gibt Paul Hörbiger der Rolle des kaiserlichen Kammerdieners Strack Gestalt. — Dem Film wurde das hohe Prädikat „Staatspolitisch und künstlerisch besonders wertvoll" zuerkannt.

Ingrid Binné

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0235
© Universitätsbibliothek Heidelberg

IK. 3289 81/42

Der schwächste Punkt in unserer Gesundheit

Derjenige Teil unseres Körpers, dessen Gesundheit stärker gefährdet ist als die der anderen Organe, sind die Zähne. Dieses beweist die ungeheure Verbreitung der Zahnfäule (Karies), die geradezu als eine Volksseuche bezeichnet werden muß, denn über 90 v. H. unseres Volkes leiden an Zahnfäule. Verlangen Sie kostenlos die Aufklärungsschrift „Gesundheit ist kein Zufall" von der Chlorodont-Fabrik, Dresden N 6.

In der Tat: diese Naht ist dazu bestimmt, daß man **feste** Seide nimmt!

Amann Nähseide

VERSCHLEISSFEST

Also Amann Nähseide nur, wo tausendfach strapaziert wird

1943.10

Osram macht vieles leichter!

Gutes Licht beflügelt die häusliche Näharbeit. Eine helle Ecke wirkt dabei oft behaglicher als ein voll beleuchteter Raum. Auch Strom wird so gespart – im Dienste sieggerechter Verwendung der Kohle.

OSRAM-LAMPEN

viel Licht für wenig Strom

72

Damen Bart

Schmerzlose Befreiung v. lästigen Haaren durch persönlich ausprobiertes Erfolgsmittel. Näheres frei. Frau H. F. Ulke, Kosmetikerin Krefeld 28 Westwall 172

Entrahmte Frischmilch – *für den Pudding!*

Das schmeckt — man muß ihn nur richtig zu kochen verstehen. Gerade bei der Knappheit heute darf er nicht anbrennen oder sonst irgendwie mißlingen. Deshalb kocht man ihn genau nach der Gebrauchsanweisung und beachtet Folgendes:

Das Puddingpulver wird trocken in den Kochtopf geschüttet und sofort mit der ganzen Milch verrührt (Milch bitte genau abmessen).

Die entrahmte Frischmilch mit dem Pulver 2 Minuten kochen lassen und dann erst den Zucker unterrühren.

MONDAMIN-GmbH.
Berlin-Charlottenburg 9

Seit 36 Jahren

Biomalz Werk Gebr. Patermann Teltow

„Prym" – über 350 Jahre alt!

Dieses sagenhafte Alter und die bewährten Erzeugnisse haben dazu beigetragen, daß Millionen darauf schwören. PRYMS Druckknöpfe ... Nicht verschwenden; neu verwenden! Denn:

Prym ZUKUNFT

ÜBERDAUERT DIE KLEIDUNG!

Der NS.-REICHSBUND DEUTSCHER SCHWESTERN e. V.

als einzige von der NSDAP betreute Schwesternorganisation

gibt Mädel und Frauen vom 18.–38. Lebensjahre Gelegenheit zur **Ausbildung** in der

Kranken- u. Säuglingspflege

Vorbildung: Haupt-, Mittel- oder Oberschulabschluß, mindestens gut abgeschlossene Volksschulbildung. Nach der Ausbildung vielseitiger Arbeitseinsatz. – Für befähigte Schwestern

günstige Aufstiegsmöglichkeiten

als Stationsschwester, Jungschwesternführerin, Oberschwester u. Oberin. Auch nicht im NS-Reichsbund Deutscher Schwestern ausgebildete Schwestern finden Aufnahme und ein reiches Arbeitsfeld.

Meldungen bei der zuständigen Gaudienststelle des NS.-Reichsbundes Deutscher Schwestern e.V. in den Ämtern für Volkswohlfahrt

---

Pflege deine Kübler Kleidung!

Wasche sie sorgfältig nach den vereinheitlichten Waschvorschriften. Lasse etwaige Reparaturen durch Vermittlung der Verkaufsstellen zeitig vornehmen. Längere Tragdauer ist der Lohn. Im Kriege kann neue „Kübler-Kleidung" nur beschränkt hergestellt und geliefert werden.

Essig-Essenz

Vorzüglich für Salate und zum Einmachen!

Damen zwischen 17 und 25

mit guter Schulbildung u. guter Auffassungsgabe bilden wir in praktisch u. theoretisch. Lehrgängen von 6-monatig. Dauer kostenlos z. technischen **Zeichnerinnen aus. Wir bieten** nach d. Ausbildung beste Ansatz- u. Aufstiegsmöglichk. i. unsern Werken Bewerberinnen, die im Einsatz für die Luftfahrtindustrie ihre Aufgabe erblicken u. ihr Pflichtjahr erfüllt haben, erfahren Näheres durch das

Ausbildungswesen der Junkers Flugzeug- u. Motorenwerke A.G. Dessau-Alten, Köthenerstraße 93

Hauswirtschaftliche Ausbildungsstätte in Verbindung mit der NS.-Frauenschaft Gau Hessen-Nassau in Niederlahnstein a. Rh.

Kursusbeginn: April und Juli

Loheland-Schule Rhön. Berufsausbildung. Deutsche Gymnastik. Staatl. Prüfung. Vorseminar für 14–17 jährige. Prospekte kostenlos. Loheland üb. Fulda.

---

erst denken – dann Spectrol benützen!

„Wie gut, daß es Spectrol gibt" — das sagt jeder, der Spectrol kennt! Spectrol entfernt schnell und schonend Flecke aus allen gebräuchlichen Geweben und aus Leder. Es hilft, unentbehrliche Kleidungsstücke erhalten, also Punkte sparen. Natürlich: wo etwa schon Wasser genügt — z. B. bei Zuckerflecken — da wäre Spectrol fehl am Platz!

S 4

►PFEILRING WERKE AG.◄

Staatliche Schwesternschule Arnsdorf (Sachsen)

Ausbildung von **Schwestern** für die staatlichen Kliniken, Universitätskliniken, Krankenhäuser u. Res.-Lazarette. – Neben der beruflichen Ausbildung weltanschauliche und kulturelle Ausrichtung, Feier- u. Freizeitgestaltung, Singen u. Hausmusik, Wandern und Sport. – Ausbildung kostenlos. Taschengeld u. freie Station wird gewährt. Nach bestandenem Staatsexamen staatl. Anstellung garantiert. Eigene Erholungs- u. Altersheime. Aufnahmebedingungen durch: **Staatliche Schwesternschule Arnsdorf, Sachsen**

Millionen

sparen bei der Postsparkasse. Täglich werden es mehr. Man erkennt die vielen Vorteile, die gerade das Postsparen bietet.

Einfach und bequem

steht an allen Orten Großdeutschlands die Postsparkasse zur Verfügung.

DEUTSCHE REICHSPOST

Behandeln Sie Ihr Mieder pfleglich, benutzen Sie zum Waschen nur enthärtetes Wasser, nicht heiß bügeln — und Sie haben lange Freude an Ihrem

JUVENTA *für Alle*

MEDOPHARM Arzneimittel

sind treue Helfer Ihrer Gesundheit!

Medopharm-Arzneimittel sind nur in Apotheken erhältlich.

MEDOPHARM

Pharmazeutische Präparate Gesellschaft m.b.H. München 8

Nasse Schuhe füllt man mit Lappen oder Papier gut aus und läßt sie nicht auf dem heißen Ofen, sondern an der Luft trocknen. – Sorgfältige Behandlung gewährleistet Ihnen längere Haltbarkeit! Wünschen Sie sich nicht gerade das bei den Schuhen Ihrer Kinder? – Heute geht's um jedes Paar – –

Trommler

KINDER- UND JUGENDSCHUHE

... sie passen so gut!

Halt - hier ist zweierlei gefährlich!

Hier sehen Sie einen Unglücksfall, wie er unter normalen Verhältnissen nur selten vorkommt. Keine gute Hausfrau wird — auch wenn sie eilig ist — beim Abtrocknen mit der Gabelspitze in das Wischtuch stechen. Und wenn es früher wirklich mal passierte, war es nicht so schlimm, denn unbrauchbar gewordene Wischtücher ließen sich ersetzen.

Heute im Kriege ist das anders. Die Hausfrau muß mit ihrem Aufwasch rascher fertig werden als sonst. Da müssen die Kinder beim Abtrocknen helfen. Die ungeübten Kinderhände stechen dann manchmal die Gabelzinken in das Wischtuch — oft bleibt das Wischtuch auch dort hängen, wo die Glasur an Geschirr oder Töpfen abgesprungen ist. Oder das Geschirr ist noch nicht richtig sauber und wird nun einfach am Tuch abgeputzt. Die Wischtücher sind dann schmutziger als sonst — bis eines Tages die Hausfrau staunt: so viel Wischtücher habe ich doch im Frieden gar nicht verbraucht!

Hier ein Weg, wie Sie mit der Hälfte der Wischtücher auskommen: Spülen Sie jedes Geschirr vor dem Abtrocknen noch einmal kurz in heißem Wasser! Da wird es von allen Speiseresten gesäubert, die vom Aufwaschwasser noch dranhängen. Es ist genug, wenn Sie sich einmal die Arbeit mit dem Aufwaschen machen. Warum wollen Sie noch ein zweites Mal später den Speiseschmutz aus den Wischtüchern waschen? Wissen Sie auch, daß viele Hausfrauen überhaupt keine Wischtücher brauchen, weil sie das gründlich gesäuberte Geschirr an der Luft trocknen? Vielleicht kommen wir überhaupt mit der Hälfte der Küchenwäsche aus? Denken wir nur daran, wie oft man in Gedanken die fettigen oder leicht angeschmutzten Hände einfach am Küchenhandtuch abwischt!

Bergel & Schmitz (K. 3289) Universitätsbuchhandlung HEIDELBERG, Anlage

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK HEIDELBERG
http://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/frauenwarte1942/0236
© Universitätsbibliothek Heidelberg